

Austr.

5463

d

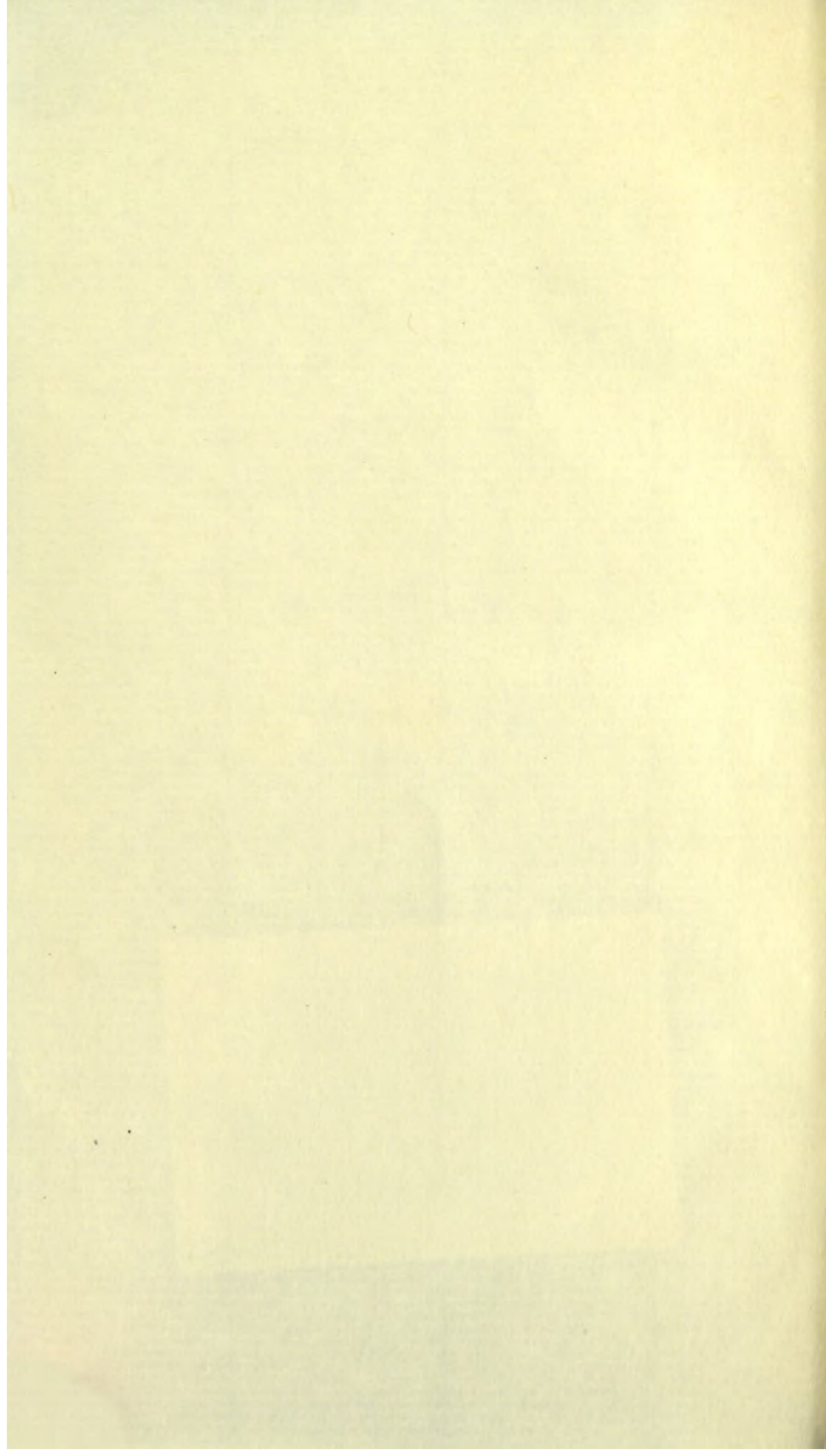
Inst. 5463^{ol}

<36611571450018



<36611571450018

Bayer. Staatsbibliothek



Aug 1848

PATRIOTISCHE
W O R T E
AN
UNGARNS ADEL.

77A

Handwritten text, possibly a title or date, in a cursive script, located in the upper left corner of the page.

11A+1

von *Karfaludy Sándor*

PATRIOTISCHE

Austr. 5463 d

W O R T E

AN

U N G A R N S

A D E L.

*Aus dem Ungarischen
übersetzt von
Schedius Lajos*

MDCCCIX.

A/68/827

77 A

**Tausend Hände belebt ein Geist, in tau-
send Brüsten**

**Schlägt, von einem Gefühl glühend,
ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland, und glüht
für der Ahnen Gesetze,
Hier auf dem theuren Grund ruht ihr
verehrtes Gebein.**

SCHILLER.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Óh, ti boldog anyák' füleménnyei! párduczos

Árpád',

'S a' szép dicsőség' társai! hivei!

A' kik ezen földet sok vér diadalmatok által

Nyertétek, óh! ti szóllotok, intetek:

„Vissza Magyar, ha Magyarnek akarsz tartatni:
dicsőültt

Eldődeidnek nyomdokait kövesd;

Azt, a' mit bátor fegyver 's ész szerze: ki-
tompúltt

Szív 's kardok által védeni nem lehet.“

VIRÁG.

L'état subsiste indépendamment de
l'amour pour la patrie, du desir de la
vraie gloire, du renoncement à soi-même,
du sacrifice de ses plus chers intérêts,
et de toutes ces vertus héroïques
que nous trouvons dans les anciens, et
dont nous avons seulement entendu
parler.

MONTESQUIEU.

Tausend Jahre sind beynahe schon seit jener Zeit verflossen, als unsre muthvollen, hochherzigen, ruhmwürdigen Vorfahren, diese *gens ingenua et libera*, wie sie Griechenlands Kaiser, Leo der Weise, nennt, aus ihren für sie bereits zu engen, dürftigen Wohnsitzen in Asien, von Herzog *Álmos* angeführt, nach Europa zogen; wo sie dann, unter dem edeln, tapfern und weisen Feldherrn *Arpád*, *Attilasburg* und Europa's schönstes,

mit allen Schätzen der Natur im reichsten Maasse ausgestattetes Land, das von Honig und Milch fliessende *Pannonien*, erobernd, dasselbe mit ihren Tugenden, ihrem hohen Muthe, ihrer Tapferkeit, ihrem Edelsinn, sammt der von der Nation und ihrem Fürsten einstimmig festgesetzten Constitution, von Enkel auf Enkel vererbend, uns überlieferten. — Ihr Blut in ein Gefäss aufsammeind, verbündeten sich diese grossen, tapfern Männer durch einen Eid, und sprachen den Fluch über diejenigen ihrer Nachkommen aus, die einst unedel und ausgeartet, ihrem mit so vielem Kampf und Blut erworbenen Vaterland und dessen Constitution je untreu würden. Möge dieser Fluch auch ewig wirksam seyn! — Von jener Zeit an kann man nicht ohne Schaudern in der Geschichte unsers Vaterlandes die vielen

Veränderungen , Unfälle und Gefahren lesen , welche diese nicht sowohl zahlreiche , als geistvolle , Nation bestanden hat ; wie sie von Tartaren , Türken , von allen ihren Nachbarn bedrängt , wie sie von ihren eigenen Söhnen oft zerfleischt wurde , in deren Gemüthern bald Neid , bald Eifersucht , bald Herrschbegierde , bald Religionsverschiedenheit , bald andere Misshelligkeiten das verzehrende Feuer der Zwietracht entflammten. Allein der Herrscher über alle Nationen scheint der Ungarn Volk , so schwere Züchtigungen er es dulden liess , doch mit besondrer Huld zu schirmen und zu leiten : denn nach jedem Sturm , der schon den fürchterlichsten Ausgang drohte , erhob es sich doch stets mit neuem Glanz und Ruhm , und behauptete seinen alten Stand mit erneuerter Kraft und Festigkeit.

Doch die Gefahr, womit uns jetzt
die kriegerischen, stürmischen Zeit-
läufte bedrohen, schwebte noch nie
über unserm Vaterland, nie über
unserer mit so vielem Blute aufrecht
erhaltenen, so lange schon bestehen-
den Constitution. Jetzt, wo, wie
der ungrische Dichter singt:

*„Márs' mord dühe, a' mit ér, vág,
Bont, dönt, tör, ront, dúl, sújt, öl;
Vérben fetreng a' Félvilág —
Minden kidül helyéből:
Századokig büszkélkedett
Tartományok omlanak;
Örök létre törekedett
Alkotványok bomlanak.*

*Keltek ölta meg nem rendültt
Trónusok felfordúlnak,
Évek-ölta felségben ültt
Főhatalmak elmúlnak. —
Világ-ölta jót 's hasznót tett
Törvények eltörlődnek;
Kezdettyeket Istentől vett
Kormányok kiüzödnek.“*

KISFALUDY.

Wem ist es unbekannt, was in dem gefahrvollen, beunruhigenden, mit dem Blute vieler Millionen bezeichneten Laufe der letzten fünfzehn Jahre, wo jeder Tag beynah ein neues Loos vertheilte, mit allen Völkern und Staaten der einen Hälfte Europens sich zugetragen hat? Wem sind wohl die Ereignisse, die dem Frieden von Pressburg vorangingen, nicht in lebhaftem Andenken? — Darum war es eine weise und nothwendige Maassregel, dass in dem letztverflossenen Reichstag die persönliche adeliche Insurrection angeordnet ward. Denn ob wir gleich jetzt Frieden haben, so sind doch die Umstände so beschaffen, dass wir so lange immer noch Krieg besorgen müssen, bis der allgemeine Friede in Europa zu Stande kömmt. Zum Kriege aber rüstet sich eine kluge Regierung im Frie-

den. Es ist zu spät, das Schwert erst dann zu schärfen, wenn uns der Feind schon auf den Nacken tritt. Blicken wir nur umher: ausser den Staaten unsers Monarchen steht ganz Europa zu Land und See in Kriegesflammen!

Die Insurrection, besonders die persönliche, war eine vorsichtige, weise Anordnung unserer ruhmwürdigen Vorfahren. Der Beweis davon liegt in der Erfahrung, dass die ungrische Nation ihre unzähligen Feinde immer besiegte, und sich mit ihrer Constitution nicht nur stets aufrecht erhielt, sondern auch ihr Gebiet erweiterte. Nach dem Geiste unserer Constitution

ist jeder ungrische Edelmann, einzeln genommen, Soldat. Die Geschichte der Völker beweist, dass nur die Nation stark und mächtig ist, deren Glieder alle zu jeder Zeit fertige Krieger sind, die für ihre Weiber, für ihre Kinder, für ihr Vermögen, pro aris et focis, streiten. Wenn soll des Menschen Brust Enthusiasmus wohl entflammen, wenn nicht zu solcher Zeit, wo das schwächste, feigste Thier in der Vertheidigung seiner Brut und seines Nestes zum Löwen gleichsam umgewandelt wird? Was kann auf diese Art aus Ungarns adelicher Insurrection noch werden, deren eine Hälfte wir als lauter Männer von gebildetem Geist und freyem Muth, die andere als kraftvolle, kühne Helden kennen? Ein solches Heer, von Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Eintracht beseelt, ist unüberwindlich.

Der ungrische Adel ist in Rücksicht seiner Rechte, seiner Freyheiten und seines politischen Zustandes der erste in der bekannten Welt. Jeder ungrische Edelmann kann als ein kleiner Fürst betrachtet werden; der gesetzmässige gekrönte König von Ungarn aber als der ausgezeichneteste Souverain, indem man ihn mit Recht als den König vieler tausend Fürsten ansehen kann. — — Die ungrische Constitution ist einzig in ihrer Art; wer sie ihrem wahren Geiste nach kennt, muss gestehen, dass sie das Werk und der Nachlass grossherziger, freygesinnter, edler Menschen sey, das in seiner einfachen wahren Gestalt, (die eingeschlichenen gesetzwidrigen Gewohnheiten und Missbräuche ausgenommen) für eben so wohlthätig, nützlich und menschlich in Bezug auf den fleissigen, guten Unterthan, an-

erkaunt werden muss, als es erhebend, edel und beglückend für den menschlich gesinnten, sanftmüthigen Herrn ist. Die ungrische Verfassung ist auf Grossmuth, Edelsinn und Tapferkeit gegründet; daher kann Ungarns König mit vollem Rechte mehr von seinem hochherzigen Adel erwarten, als jeder andere Fürst von seinen Untergebenen. Aber eben darum ist auch der ungrische Edelmann, Kraft des Gesetzes, seinem ihn beglückenden Vaterlande, so wie seinem das Vaterland und die Constitution schützenden Könige, weit mehr schuldig. Der ungrische Adelige, der für sein Vaterland, für dessen Verfassung, so wie für dessen gesetzmässigen König, welcher mit der Verfassung immer nur ein Ganzes ausmacht, nicht bereit ist alle seine Kräfte, Habe, Blut und Leben aufzuopfern, wenn die

Gefahr es erheischt, der verdient der Menschheit höchste Gabe, die adeliche Freyheit, nicht; — der verdient nur nach den Pflanzungen Amerika's verwiesen, und zu ewigen Sklavenketten, zur Sklavenarbeit verdammt zu werden, damit er dort den Werth der verlornen menschlichen Freyheit schätzen lerne, wie der gestürzte Lucifer den verlornen Himmel — in der Hölle.

Nach den Pflichten gegen Gott, ist die Liebe zum Vaterland und die Bereitwilligkeit demselben zu dienen des Menschen grösste, heiligste Pflicht, die desto leichter und süsser ist, da sie in der natürlichsten Neigung ih-

ren Grund hat. „*L'amour de la patrie*, sagt *Montesquieu*, *c'est un sentiment, et non une suite de con-*
naissances; le dernier homme de
l'état peut avoir ce sentiment com-
me le premier.“ Die Quelle davon mag in der von Kindheit auf fortgesetzten Angewöhnung liegen, oder in der Dankbarkeit gegen den Ort, der uns das Leben gab, oder in irgend einem andern geheimen natürlichen Triebe, — genug, dass der aus besserem Thon geformte Mensch mit ganzem Herzen und ganzer Seele an seinem Vaterlande, an seiner Heimath hängt; nicht bloss aus Eigennutz — nicht nur der Reiche und Begüterte; — (denn auch dieser kann ja seine Besitzthümer zu Geld machen und dahin gehen, wohin ein unsteter Hang ihn triebe —) auch in dem Aermsten wohnet diess Gefühl. Der

in Sibirien Geborne wird, in Italiens warme, fruchtbare, reizende Gefilde versetzt, mit Schmerzen sich nach seinem rauhen, kalten, unfruchtbaren, öden Geburtslande zurücksehnen. Wenn der auf Westindiens Pflanzungen geborne, gedrückte, einem Lastthier gleich misshandelte Wilde, auch frey gegeben, und in den grössten Ueberfluss menschlicher Freuden und Vergnügungen versetzt würde, so möchte er doch weinend und heulend in seine quaalvolle Heimath zurückeilen. Ja selbst das wilde, unvernünftige Thier wird durch einen unbezwinglichen Hang zu seinem Nest und Lager getrieben, so kümmerlich es oft darin auch leben mag.

*Nescio qua natale solum dulcedine captos
Ducit, et immemores non sinit esse sui.
Quid*

*Quid melius Roma? Scythico quid littore
pejus?*

*Huc tamen ex illa barbarus urbe fugit.
Cum bene sit clausae cavea Pandione natae;
Nititur in silvas illa redire suas. — —
— Amor patriae ratione valentior omni.“*

OVID.

Und der ungrische Adelige, der
in seinem Vaterlande, unter seiner
Staatsverfassung so unzählbare, nir-
gends sonst auf Gottes weiter Welt
zutreffende Wohlthaten, Güter und
Segnungen genießt, sollte diess sein
theures Vaterland nicht vertheidigen?
— sollte nicht für dasselbe allein le-
ben und sterben? —

Die Vorfahren jedes ungrischen Adelichen haben durch besondere Verdienste, vorzüglich durch kriegerische Heldenverdienste den Adel erworben, und sich zu Mitgliedern jener ruhmvollen Gesellschaft erhoben, die der gelehrte *Kollár* in folgenden Worten schildert: „Diess ist der edelste Stand unsers Königreiches, durch dessen Heldenthaten die Ungarn einst, als noch das Land in seiner Blüthe war, ihre Freunde zur Bewunderung hinrissen, ihre Feinde aber mit Schrecken erfüllten. Diess ist das kön. Banderium, des Souverains von Ungarn königliches Haus, das im Kriege am ersten erscheinen, und am letzten abtreten musste. Zu dem Ende wurde dieser edle Stand, der den Namen des *königlichen Hofes* führte, zuerst vom h. Stephan, dann von

„Andreas II. durch verschiedene Frey-
heiten ausgezeichnet und bestätigt.
„Diess erkannte wohl König Stephan
„I. , und es ist daher kein Wunder,
„wenn er diesen Stand seiner Tapfern,
„als die Vertheidiger seines Reiches,
„als Beschützer der Wehrlosen, als
„die Besieger seiner Feinde, als die Ver-
„mehrer seines Reiches ansah und
„sie so nannte: denn durch ihre stets
„bewährte Heldentugend wurde oft
„die königliche Krone dem Untergang
„entrissen. Keine Gefahr, kein Un-
„fall schreckte sie; und wenn zuwei-
„len auch des Feindes Uebermacht
„ihre Tapferkeit übermannte, starben
„sie gerne für König und Vaterland,
„so, dass oft der ganze Adel, wie die
„Römer bey Cannä, in Stücken ge-
„hauen und beynahe vertilgt wurde.
„Diess beweisen die Schlachten am
„*Sajó*, bey *Warna*, und *Moháts*. —

„Hat zuweilen der Adel anders ge-
„handelt, so lese man aufmerksam
„die Geschichte, und es wird sich
„immer zeigen, dass die Könige die
„weisen Ermahnungen und Rathschlä-
„ge des h. Stephans, die er seinem
„Sohn Emrich, und damit allen Er-
„ben seiner Krone gegeben, ausser
„Acht gelassen hatten. „Diese sollen
„dir, mein lieber Sohn, (sagt Ste-
„phan) Väter und Brüder seyn. Kei-
„nen derselben bringe zur Knecht-
„schaft, keinen ernenne zum Diener.
„Diese sollen für dich streiten, nicht
„dir dienen. Regiere sie ohne Zorn,
„Stolz und Neid, mit Ruhe, Herab-
„lassung und Sanftmuth. Bist du
„lieblich, so wirst du zum König
„und Königssohn ausgeruffen, und
„von allen deinen Tapfern geliebt
„werden; bist du zornig, oder stolz,
„neidisch, unruhig, und erhebst dein

„Haupt über die Anführer der Edeln:
„so wird gewiss deine Regierung un-
„glücklich seyn. Bedenke diess, und
„leite mit dem Stabe der Tugend die
„Anführer deiner Edeln, damit sie
„durch deine Liebe gewonnen,
„stets deiner königl. Würde anhängen,
„und deine Regierung allezeit ruhig
„sey.“ — Bewährt euch nun als ta-
pfere Krieger, Ungarn, um euch auf
diesem Weg zum Adel zu erheben!
Lasst uns als tapfre Krieger uns be-
währen, ihr Adelichen, und so be-
weisen, dass wir unsers Glückes wür-
dig sind; nie sollen wir die Verdien-
ste, noch den Ruhm unserer Ahnen
beflecken!

In der ersten und zweyten Periode unserer Könige gab es kein stehendes Militär im Lande; erst unter *Sigmund*, dann vorzüglich unter *Matthias Corvinus*, ward, wegeu der beständigen Kriege, eine stehende, Anfangs gar nicht zahlreiche, Armee errichtet. Bis dahin wurden die Kriege bloss von dem aufgebotenen Adel geführt; und was leistete nicht derselbe? — Was leistete er nicht vom Anbeginn, als er mitten durch so viele Völker durchbrechend, gleichsam in der Mitte Europa's des gesegnetesten Landes sich bemächtigte, gegen alle benachbarte, von allen Seiten ihn heftig anfallende Nationen sein nunmehriges Vaterland vertheilte, und dessen Constitution bis auf den heutigen Tag glücklich aufrecht erhielt? — Obgleich die Mitglieder der Nation oft unter sich selbst

uneins und in Partheyen getrennt waren, besiegten sie doch auch alle auswärtigen Feinde, welche in der Meinung die Uneinigen leichter zu unterjochen, sie angegriffen hatten. Wenn wir vorzüglich die Ereignisse unter den Königen aus dem Arpadischen Stamme ins Andenken zurückrufen, können wir nicht ohne Staunen bemerken, mit welchen Anstrengungen unsre ruhmvollen Ahnherren innere und äussere Feinde bekämpfend, und Ströme von Blut vergiessend, das Vaterland vertheidigen mussten, da beynahe nach dem Tode jedes Königs, bald die verwandten Prinzen, bald andere Fürsten, welche die Verwirrung benützen wollten, oft alle zu einer Zeit, gefährliche Factionen und Zwietracht im Lande stifteten. Von diesen Gefahren ist Ungarn erst seitdem befreyt, als nicht

mehr freye Wahl, die sich meist auf mehrere Seiten neigt und nur Partheyen erregt, sondern erbliche Thronfolge, unsern Königen die Krone aufsetzt.

Unter dem glücklichen Scepter Ludwigs I., den die Weltgeschichte seiner Thaten wegen mit Recht den Grossen nennt, hatte die ungrische Nation den höchsten Gipfel der Macht und des Ruhms erreicht; das Gebiet ihres Staates war das grösste, das glänzendste in Europa. Nicht ohne Grund erhebt Nationalstolz unsere Brust, Wenn wir uns in diese glückliche Epoche unsers Vaterlandes zurückversetzen. Unsern König Lud-

wig nannte Europa den Beherrscher des festen Landes und der See, denn seine Macht erstreckte sich auch auf die Meere. Es ist wohl nicht nöthig die glänzenden, über unzählige Reiche und Völker erfochtenen Siege dieses ruhmwürdigen Königs und des unter seiner Anführung kämpfenden ungrischen Adels aufzuzählen; sie sind der Welt bekannt. Aber zweckmässig däucht es mir, die blühende Lage des Reichs unter diesem grossen Regenten, den Zustand des Ritter- oder Adelstandes, und die damals übliche Art und Weise Krieg zu führen hier auseinander zu setzen. Einer unserer vorzüglichsten Geschichtschreiber, *Palma*, schildert dieselbe folgendermassen: „So wie Ludwig „in der Politik alle seine Vorgänger „übertraf, so auch in der Kenntniss „und Ausübung der Kriegskunst, was

„er auch durch seine über so viele
„Feinde erfochtenen Siege, durch die
„vielen seiner Krone unterworfenen
„Länder hinlänglich bewiesen hat.
„In dem nämlichen Zeitpunkt war er
„im Stande nicht nur die Gränzen
„seines weiten Reiches zu verthei-
„digen, sondern, wenn es nöthig
„war, auch angriffsweise Krieg zu
„führen, des Sieges stets gewiss, da er
„die Anzahl seiner Streiter auf 200,000
„brachte, was bis dahin noch uner-
„hört in Ungarn war. Der grösste
„Theil bestand aus Reiterey, indem
„die Lust zum Reiten dem Ungarn
„gleichsam angeboren ist, und weil
„auf diese Art die Märsche schneller
„geschehen, und sowohl der Unter-
„halt, als auch andere Kriegsbedürf-
„nisse geschwinder herbeygeschafft
„werden konnten. Ein Theil dieser
„Armee bestand aus den Banderien

„des Clerus , der Reichsbaronen und
„Erb-Ober-Gespane , aus den streit-
„baren Edeln des Reichs , und ihren
„Dienstmannen, die immer zum Krieg
„bereit seyn mussten. Diese foch-
„ten immer innerhalb der Gränzen
„des Reichs auf eigene Kosten, aus-
„serhalb des Reichs aber, nach der
„goldenen Bulle Andreas II. , im Sol-
„de des öffentlichen Schatzes. Aus-
„ser dieser Armee, welche das va-
„terländische Heer genannt werden
„konnte, hatte er noch andere Trup-
„pen, die aus Ungarn und Deutschen
„für Geld gemiethet wurden, mit
„der Verpflichtung jederzeit schlagfer-
„tig sich zu halten. War ein Krieg an-
„gekündigt und angeordnet, so hat-
„te *Ludwig* die eigenthümliche Ge-
„wohnheit, dass, ehe der Feind Pro-
„viant und Fourage bey Seite schaf-
„fen konnte, er seine Truppen mit

„der grössten Behendigkeit in Fein-
„desland einbrechen liess, wodurch
„er den grossen Vortheil erhielt, dass
„seine Armee auf Kosten des Fein-
„des verpflegt, und die Bedrängnisse
„des Krieges von seinen Unterthanen
„so weit als möglich entfernt wurden.
„Sah er voraus, dass ein Feldzug
„schwierig und gefährlich seyn wür-
„de, so griff er den Feind, eh er
„es sich versah, von zwey Seiten
„an: auf diese Art überwand er die
„Walachen, und entriss der Repub-
„lik Venedig den Besitz von Dalma-
„tien. Ueberdiess bewarb er sich,
„weil er selbst keine Seemacht be-
„sass, um solche Bundesgenossen,
„die den Feind von der Seeseite be-
„drohten, während er zu Lande ihn
„mit allen Kräften angriff. In allen
„schweren und gefahrvollen Feldzü-
„gen war er in Person zugegen, und

„feuerte seine Befehlshaber und Krie-
„ger durch sein Beyspiel zur Tapfer-
„keit an. Die Talente der Anführer
„seiner Armee, mit denen er bey-
„nahe zugleich aufgewachsen war,
„kannte er genau, u. vertraute nur de-
„nen das Commando an, die sich
„durch hinlängliche Kenntnisse, Klug-
„heit und Glück auszeichneten. Auch
„die obersten Feldherren entsetzte er
„alsogleich ihrer Stelle, wenn sie
„sich saumselig, oder unklug im Krie-
„ge zeigten. — Um seine Tapfern zu
„grössern Thaten desto wirksamer zu
„entflammen, warf er sich oft mit
„kühnem Heldenmuth in die dichte-
„sten Reihen der Feinde, und setzte
„mehrmals sein Leben der offenba-
„ren Todesgefahr aus; was auch
„nachher seinen Feldherren und Sol-
„daten, die um das theure Leben ei-
„nes so tapfern Fürsten besorgt wa-

„ren, gegründete Ursache zu lautem
„Murren gab. So hatten sie Ursache
„zu murren, als *Ludwig* 1530 bey
„Canusium den Befehl zum Stürmen
„der Festung ertheilte, und selbst auf
„den angelegten Leitern der erste war,
„der die Wälle erstieg; oder wie
„er bey der Belagerung der Stadt
„Aversa, als die Belagerten mit ver-
„zweiflungsvoller Wuth einen Aus-
„fall wagten, der erste war,
„der seine Heldenbrust ihnen entge-
„genstellte; — und wirklich ward
„er auch beyde Male schwer verwun-
„det. Nicht nur Anführer, nicht nur
„Krieger, sondern selbst Augenzeuge
„und Beobachter der Heldenthaten
„seiner Kampfgenossen, liess er kei-
„nen unbelohnt, der Beweise seiner
„Tapferkeit gegeben hatte; die aus
„niederm Stande gebornen erhob er
„zu Edelleuten, die Adelichen be-

„schenkte er mit Gütern und Wür-
„den. Durch diese kluge Freygebig-
„keit erzielte *Ludwig* stets, dass der
„Krieger sein Leben wenig achtend
„das Aeusserste wagte, und nicht
„eher vom Kampf abliess, als bis er
„den Feind besiegt hatte; sicher über-
„zeugt, dass seine Tapferkeit nicht
„unbelohnt bleiben, dass der Ruhm
„und Lohn derselben auf seine Kin-
„der forterbend, auch diesen ein mäch-
„tiger Antrieb werden würde, dem
„Heldenbeyspiele des Vaters zu fol-
„gen.“ Wer sieht hierinn nicht schon
die siegreiche Taktik unserer Zeiten!

Johann Hunyady, zur Zeit La-
dislaus des Kindes, Statthalter des
Königreichs, bey dessen Namen das

Herz jedes Ungarn — wenn es nicht ganz entartet ist — laut vor Freude schlagen, und zur Heldenflamme sich entzünden muss; — *Johann Hunyady*, dieser Held des 15ten Jahrhunderts, wie es *Condé*, *Turenne*, *Eugen*, *Marlborough*, *Montecueuli* u. a., für ihr Zeitalter waren; — *Johann Hunyady*, dieser Genius der ungrischen Tapferkeit, dieser Schrecken der Türken, dieser Schutz und Schirm der ganzen europäischen Christenheit, — wirkte mit dem adelichen Aufgebot von Ungarn gleichsam Wunder. Die Türken hatten Constantinopel, sammt dem ganzen Gebiete des ehemaligen orientalischen Kaiserthums erobert; *Amurat*, ihr wüthender, unternehmender, glücklicher Sultan bedrohte alle Völker mit Feuer, Schwert und Verderben. Ungarn und sein König, der feurige, kriegeri-

gerische *Wladislaw*, beherzigte die Gefahr, die ihm, so wie der ganzen Christenheit nun drohte, und obgleich ein Waffenstillstand auf 10 Jahre mit *Amurat* geschlossen war, so unternahm er es doch, gegen den weisen und frommen Rath *Hunyady's*, von übelgesinnten Rathgebern dazu verleitet und überredet, dass man wohl den einem Heiden geschwornen Eid auch brechen dürfe, den übermächtigen Türken Schranken setzen zu wollen. Am Fusse des Hämus bey Varna stellte sich das ungrisehe Heer und begann das Treffen mit der ungleich zahlreichen, aber nicht tapferern, Armee der Türken. Lange blieb der Sieg unentschieden, aber endlich — ob zur Strafe, womit der gerechte Himmel den Meineid züchtigen wollte, oder weil der König in seiner kühnen Hitze zu weit ging — ward *Wla-*

dislav getödtet. Das ganze Heer, mit seinen adelichen Anführern gerieth darüber in Verwirrung, und wurde so geschlagen, dass *Hunyady* nur mit einer kleinen Anzahl der Seinen sich kaum retten konnte. *Amurat* selbst bewunderte die Tapferkeit der Ungarn und konnte seinen Sieg kaum glauben; auf dem Schlachtfelde liess er dem gefallenen tapfern Könige der Ungarn ein Denkmal errichten. Nun zitterte die ganze Christenheit; aber der Ungar schöpfte aus seinem Unglück neuen Muth, und ging bald wieder beherzt der Macht der Türken, die mit jedem Tage zusehends mehr anwuchs, und schon das Herz von Europa angriff, entgegen, um dem der ganzen Christenheit Verderben drohenden Halbmond die Hörner abzustossen. *Johann Hunyady* führte nun Ungarns

Krieger an , die den bey *Varna* erlittenen Unfall, ob er gleich nie zur Unehre gereichte, doch zu rächen auszogen. Das kleine ungrische Heer stiess abermals auf die mehr als zehnmal zahlreichere Armee der Türken. Das Amselfeld (*Rigómezö*) war der Kampfplatz. Drey Tage dauerte das Gefecht, drey Tage hindurch ward immer die Menge von den Tapfern geworfen; aber weiter als menschliche Kräfte reichen, über die Gränzen der Möglichkeit, konnte *Hunyady* doch mit seinen Ungarn nicht dringen; die unermüdeten, durch dreytägigen Kampf erschöpften, Helden erlagen unter der beständig mit neuen Kräften sie anfallenden Uebermacht. Der grösste Theil der braven Ungarn fiel im Gefechte; aber sechsmal mehr Türken fielen zugleich. *Hunyady* selbst bahnte sich nur mit Klug-

heit und persönlicher Tapferkeit den Weg zurück nach Hause. — Nun erst zitterte die ganze Christenheit; es zitterte Europa; denn von dem Helldengeist der Ungarn erwartete es seine Rettung, und diesen hatte das Glück schon zweymal verlassen. Es zitterte um desto mehr, da *Amurat* in den Schoos seines Propheten hinwallend, seinem noch wüthendern und stolzern Sohne, Mahomet, den Thron hinterliess; der sich von dem Glücke seines Vaters aufgeblasen, schon zum voraus den Schrecken der Welt zu nennen nicht scheute, und mit Unterjochung und Vernichtung Europa bedrohte. Europa zitterte. *Hunyady* beruft einen Reichstag und ordnet die Insurrection an. Der ungrifche Adel greift muthig zu den Waffen, und rüstet sich zum Kampfe, voll Vertrauen auf Gott,

und auf seine in so vielen Gefahren schon bestandene Kraft: denn der wahre Heldenmuth sinkt im Unglück nie, sondern erhebt sich mit verdoppelter Kraft. — Aber kaum konnte sich davon der kleinste Theil noch unter seine Fahnen sammeln, als Mahomet schon mit 100,000 Mann in Servien einbrach. Auf die Nachricht hievon warf sich *Szilágyi*, mit seinem kleinen Haufen Gränzer, nach Belgrad. Der erschrockene König flieht mit seinem Hofe von Ofen nach Wien. Ganz Europa heftet seine Blicke auf Ungarns Adel und auf *Hunyady*; von ihm hofft es sein Heil. Schon bestürmt Mahomet Tag und Nacht die Festung Belgrad; zerstört mit seinen ungeheuren Mauerbrechern die Bastionen; schon dringt er in die Mauern ein, aber *Szilágyi* wirft ihn zurück; — schon wird auf

dem Festungsplatze Blut vergossen, dass es durch die Gassen strömt; — ein kühner Türke ist schon auf den Festungsthurm gedrungen, und reisst, um seine Mitkämpfer aufzumuntern, die ungrische Fahne herab, um an deren Stelle die türkische aufzupflanzen. Diess bemerkt ein noch beherzterer, edler Ungar, der die gefährlichen Folgen hievon für seine tapfern Kampfbrüder einsieht, er stürmt also jenem Türken nach, ergreift ihn auf der Zinne des Thurms, und weil er, da sie beyde gleich stark waren, die Fahne ihm nicht entreissen konnte, so umfasst er ihn, und stürzt sich sammt ihm und der Fahne herab, in den sichern, aber ewig ruhmwürdigen schönen Tod fürs Vaterland. Haben *Mutius*, *Horatius*, u. a. mehr für Rom gethan? — Den Namen dieses Helden, dessen herrliche

That bey den Griechen von einem Homer, bey den Römern von einem Virgil besungen zu werden würdig geachtet worden wäre, erwähnt die ungrische Zeitgeschichte nicht einmal: denn unter den tausend ähnlichen Thaten, von den tapfern Ungarn begangen, schien diese keiner so ganz besondern Aufmerksamkeit werth zu seyn. — Bald, bald überströmt die Menge der Türken die Festung, als *Hunyady* nur mit 15,000 Ungarn anlangt, dem Feinde alsogleich die Belagerungswerkzeuge wegnimmt, und nicht nur Belgrad entsetzt, sondern auch Mahomets grosse Macht so schlägt, dass die getödteten Türken in grossen Haufen aufeinander lagen — die entflohenen aber nur unter den Mauern von Constantinopel stille hielten, um von daher die Tapferkeit der Ungarn anzustaunen. Ma-

homet selbst stark verwundet, verlangte aus Verzweiflung Gift von seinen Treuen. Diess bewirkte Ungarns Adel und *Hunyady*. So rettete er Europa vor den übermächtigen Türken. Diess erkannte die ganze damalige Welt. *Ranzanus* sagt: „*Nisi ingentibus Turcarum conatibus obviam itum esset, opera opeque et armis Joannis Corvini, actum jam prorsus fuisset de re Hungarorum, deque universis Hungariae propinquis, conterminisque regionibus, inprimis de nostra Italia.*“ So gereichte *Hunyady's* Thätigkeit, Edelmuth und Heldegeist der ganzen Christenheit, besonders Ungarn, zum Glücke. Das grösste Glück jedoch, das *Hunyady* seinem Vaterland verschaffte, war, dass er demselben zwey Söhne gab, deren einen — den Neid und Bosheit auf das Blutgerüst gebracht —

es nie genug betrauern konnte; so wie es über den andern, den das Glück und seine persönlichen Tugenden auf den Thron erhoben, sich nie genug erfreuen kann.

Matthias Hunyady, den die Ungarn, aus ewiger Dankbarkeit gegen seinen unvergesslichen Vater, zum König erwählten, erwarb der Nation einen Glanz und Ruhm, dessen sie sich vor ihm nie rühmen konnte. Denn ausserdem, dass die Nation unter ihm in Hinsicht ihrer Macht, inneren Kraft, ihres Gebietes und ihres Kriegsglückes eine der ersten in Europa war, suchte er auch die Geistesfähigkeiten der Ungarn so auszubilden und zu verfeinern, dass

wenn der frühe Tod des Unvergesslichen und die Regierung seines Nachfolgers seine Anstalten nicht unterbrochen hätte, so würde die Welt jetzt unsere Nation auf dem Grade der Cultur und Macht erblicken, worauf einst Griechen und Römer glänzten. Er war den Ungarn, was Perikles den Griechen, August den Römern, Peter der Grosse den Russen, Ludwig XIV. den Franzosen, und Friedrich II. den Preussen war. Hätte Matthias länger gelebt, Ofen würde bald ein zweytes Athen, ein zweytes Rom geworden seyn. Indem er mit vielen Kosten und durch grosse Belohnungen aus allen Theilen Europa's, besonders aus Italien, Gelehrte, Künstler und Handwerker nach Ungarn zog, fingen die Wissenschaften, die schönen Künste und die Gewerbe an in unserm Vaterlan-

de, besonders aber am Hofe des Königs, mächtig aufzublühen. Ofen war voll der Meisterwerke des menschlichen Witzes, des Talents und der Kunst. — Die königliche, aus vielen 1000 Bänden bestehende Bibliothek, die nach der Schlacht bey *Moháts* zur Beute und zu Asche wurde, war sowohl in Rücksicht der Seltenheit, als der Anzahl ihrer Werke die erste in Europa. — Es wäre zu lange, den Ruhm, die Macht, die Siege des Königs Matthias und der Ungarn unter seiner Regierung, aufzuzählen: wenig davon zu sagen, wäre Sünde, und viel darüber zu schreiben gehört nicht in die engen Gränzen dieser Schrift. Wer von meinen Mitbürgern sich an dem, mit Matthias zu Grabe getragenen und seitdem nur selten, und vorübergehend aufblitzenden, Ruhm unserer Nation ergötzen

will, der lese unsere Geschichtschreiber und — ergötze sich daran! Nur die nützlichen Einrichtungen dieses Königs in Betreff der zur Vertheidigung des Landes aufgestellten Kriegsmacht, finde ich für nöthig hier anzuführen. *Palma* äussert sich darüber in folgenden Worten: „Matthias sah wohl ein, dass ein zusammenge-
raffter, an keine Kriegszucht gewöhnter, in den Waffen ungeübter Haufe dem Feldherrn zu nichts nütze, sondern vielmehr zur Last falle; dass dagegen der geübte, alte Krieger, wenn auch in kleinerer Anzahl, selbst das grösste türkische Heer besiege: daher trachtete er eine stehende Armee zu errichten, und gebrauchte die Krieger, die ihm von den Reichständen, der Constitution gemäss, gegeben wurden, nur im letzten Nothfalle. — Dieses stehende, be-

soldete , jederzeit zum Krieg fertige Heer , war von viererley Art : 1) die *schwere Reiterey* , mit vielen Waffen gerüstet , 2) die *Hussaren* oder *leichten Reiter* ; 3) das *schwere Fussvolk* , auch mit verschiedener Rüstung so beschwert , dass sie Waffenträger nöthig hatten ; 4) die *leichte Infanterie*. Ausser diesen hatte er noch die *schwarze Legion* , Matthias Lieblings- truppe , die aus 6000 Mann bestand , und von dem schwarzen Brustharnisch , der schwarzen Uniform , und ihrem von Luft und Sonne gebranntem Gesicht , die *schwarze* hiess , worunter nur die bravsten , kraftvollsten Krieger aufgenommen wurden. Diese gebrauchte Matthias dort , wo die grösste Gefahr und feindliche Macht drohte , und richtete damit immer soviel aus , dass sie *die unüberwindliche* genannt wurde. Nach dem Beyspiele,

und nach der Aufmunterung des Königs hielten sowohl die geistlichen als weltlichen höhern Stände, nach Maassgabe ihres Vermögens, Soldaten, die sie in der Kriegszucht und den Waffen übten, und womit sie dem König in seinen Feldzügen gegen Böhmen und Oesterreich, vorzüglich aber gegen die Türken, keine geringen Dienste leisteten: so dass wenn die Thronfolger dieses Königs seine militärischen Einrichtungen befolgt und aufrecht erhalten hätten, es den Ungarn nie an guten Kriegern, nie an guten Feldherren gemangelt hätte.

Es verdient wohl hier erwähnt zu werden, was Matthias selbst über seine Art Krieg zu führen, an den Cardinalen Bischof von Erlau, der sich als Gesandter am neapolitani-

schen Hofe aufhielt, geschrieben hat. Nachdem er in seinem Briefe die verschiedenen Gattungen seines Militärs und dessen gewöhnlichen Sold angeführt hatte, setzt er hinzu: „Um aber Sr. Majestät (dem König von Neapel) die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeit dieser Truppen zu zeigen, muss ich sagen, dass die Waffenträger bey uns wie eine Mauer stehen, und nie von ihrer Stelle weichen, wenn sie auch in Stücke gehauen werden sollten. Die leichtesten Truppen machen nach Zeit und Umständen Ausfälle, und wenn sie ermüdet sind, oder grosse Gefahr sehen, sammeln sie sich hinter den Geharnischten, ruhen dort aus, und erneuern, wenn es nöthig ist, ihre Angriffe. Die ganze Infanterie und die *Musquetiers* werden von den schweren Geharnischten, wie von einer

Burg, umgeben; die aneinander gestellten grössern Schilde bilden eine wirkliche Festung und Wälle, wodurch die in der Mitte stehende leichte Infanterie so gedeckt wird, dass sie wie aus Bastionen und Schanzen streitet und hervorbricht, wie diess E. Hochwürden, da Sie oft selbst schon in unsern Gefechten zugegen waren, mit Augen sehen und erfahren konnten.“ Die weisen Einrichtungen dieses grossen Königs, so wie die zu allen Zeiten und in allen Kriegsumständen anerkannte Wahrheit, dass nur ein gelernter und geübter Soldat ein aus geübten Soldaten bestehendes Heer überwinden und sich demselben entgegenstellen könne, schien unsere Regierung auch jetzt vor Augen zu haben, indem sie die Insurrection mitten im Frieden anordnete, damit sich dieselbe indessen an die Waffenübun-

übungen, an die nothwendigen kriegerischen Bewegungen, und an andere Arbeiten gewöhne, so lange die unentschiedene Lage der Dinge es mit sich bringen dürfte, dass — für die Erhaltung des Vaterlandes, des Königs und der Constitution Blut vergossen werden sollte.

Was Ungarns Adel in den neuesten Zeiten that, als er Marien Theresien das Königreich und die Krone Ungarns erhielt, davon giebt es noch lebendige Zeugen unter unsern grauen Mitbürgern, die damals selbst zugegen, Theil an jenen Heldenthaten, wie an ihrem Ruhme, nahmen. Noch jetzt rollt eine patriotische Freuden-

zähre aus ihrem matten Auge ; — das Heldenfeuer lodert noch in ihren alten Gliedern auf, und stolz wirft jeder noch den Blick auf seinen an der Wand hängenden Säbel, wenn er sich auf das Jahr 1741. zurück erinnert, in welchem ganz Europa der ungrischen Nation mit Bewunderung und lauter Anerkennung des Verdienstes die in den Annalen der Völker ewig gepriesene, unverwelkliche Lorbeerkrone des wahren Patriotismus, der höchsten kriegerischen Tugend, des Nationalgeistes und Heldenmuths aufsetzte. Das Andenken dieser ruhmvollen Begebenheit, die auf den Adel Ungarns, wie auf seinen Souverän einen gleich hohen Glanz wirft, können wir nicht oft genug erneuern.

Als der Kaiser und König von Ungarn Karl VI. nach seinem Hin-

tritt in die Ewigkeit keinen männlichen Erben hinterliess, wurde die ungrische Nation wieder in ihr, durch viele Jahrhunderte mit wechselndem Glücke ausgeübtes, freyes Wahlrecht zurückgesetzt. Allein dankbar erinnerte sich die gute und grossherzige Nation an die von diesem Fürsten genossenen Wohlthaten, und sah gleichsam voraus, dass die schönste, reizendste Frau der Welt, auch die gütigste Königin auf Erden seyn werde; so wurde die Prinzessin Maria Theresia nicht nur zum König erwählt, sondern auch mit unaussprechlicher Freude und glänzender Pracht gekrönt, und das Recht der Krone auch auf die weibliche Linie übertragen. — Aber auf dieses Freudenfest der Nation folgte bald der erschütternde Sturm des gefährlichsten Krieges, der die zarte Königin

mit ihrem ganzen Hause , ihrer Herrlichkeit , Hoheit und Glückseligkeit zu entreissen drohte. Denn ausser dem russischen und türkischen Kaiser , hatten beynahe alle gekrönten Häupter Europens , theils aus Neid , theils um ihrer auf Blutverwandtschaft gegründeten Ansprüche willen , mit grosser , zu dem Ende bereits im Voraus gesammelter , Macht die österreichische Monarchie von allen Seiten angegriffen. Nie hätte der Feind das Haus Oestreich in einem bedrängtern Zustande treffen können : die Veteranen der Armee waren entlassen , der Schatz war durch die vorhergehenden Kriege erschöpft , die Provinzen , von denen Hilfe zu erwarten gewesen wäre , waren meist besetzt — einzig und allein Ungarn blieb seiner von allen ihren Freunden verlassenen Königin übrig , und nur

auf die ungrische Nation setzte sie auch ihre einzige, letzte Hoffnung. Sie berief einen Reichstag, worauf sie selbst erschien. Dort, auf jenem Thron, wo einst der h. Stephan in seiner ehrwürdigen, frommen, demüthigen, ernsten Männlichkeit, — Colomann mit seinem tiefen, voraussehenden, weisen Sinn, in seiner unerschütterlichen königlichen Kraft und düstern Majestät, — Ludwig I. in seiner zu Land und See weit ausgebreiteten, mächtigen, kriegerischen Hoheit, — Matthias in seiner festen, heldenmässigen Männlichkeit, mit seinem feurigen Kopf und Geist, in der seinen Feinden Schrecken einjagenden männlichen und königlichen Thätigkeit — gesessen hatten, dort sass jetzt mit allen vom Himmel überreichlich ausgespendeten Reitzen und Vorzügen des schönern und zarteren

Geschlechts — in der lächelnden Morgenröthe der Jugend — in der höchsten, geistvollsten, bis zum Himmel entzückenden Gestalt der Schönheit — mit einem alle Hoffnungen goldener Zeiten hervorstrahlenden, gültigen, sanften Blicke — und weil sie den säugenden Joseph in ihren Armen hielt, in der süßen, obgleich jetzt etwas getrübten, Wonne des Mutter-Gefühls — in ihrer herablassenden, jedermann zu beglücken strebenden huldreichen Majestät — *Theresia*, Ungarns gekrönte, junge, schöne Königin, und schilderte mit himmlischer Rede, die sie oft schluchzend unterbrach, mit rührendem Auge, das in Thränen schwamm, den versammelten Ständen die Grösse der Gefahr. Da war es, als alle Stände des Reichs, der von der Last der Jahre gebeugte Greis, wie der von

Lebenskraft strotzende Jüngling, hingerissen und wie vom Blitze gerührt, in patriotischen Flammen auflodernd — alle den Säbel zückten und feurig riefen: „*Unser Blut und Leben für den König und das Vaterland.*“ Die Insurrection ward angeordnet, und schnell, wie das um sich greifende Feuer, ward nicht nur Pressburg, sondern das ganze Land in Krieger umgewandelt. Da erfuhr das Haus Oestreich, welch theuren Schatz Ungarns König in seinem Adel besitze. Die Ungarn zogen aus gegen die vielen Feinde, schlugen sie und erhielten so ihrem geliebten König ihr eigenes Vaterland, und die Krone Ungarns.

Ueberhaupt dürfen wir mit Freude und Nationalstolz behaupten, was uns ganz Europa zugesteht, dass in diesem cultivirtesten Welttheile wir bisher die tapferste Nation waren: von Attila's und der Hunnen Zeiten an bis auf den heutigen Tag — wenn wir zwey oder drey Zeitpunkte ausnehmen, worinn der weichlich gewordene Ungarsich und seinen National-Charakter gleichsam verläugnet hatte — wofür er dann auch, leider, traurig genug und theuer büssen musste. Die politische Existenz der ungrischen Nation war nichts, als eine ununterbrochene Reihe von Kriegen und Siegen. Die gekrönten und ungekrönten Helden der Vorzeit, die entweder durch die Unterwerfung ganzer Reiche und Nationen, oder durch die Beglückung und Erhebung der Völker zu Ehre und Ruhm, oder

durch ihren Blut und Leben aufopfernden Patriotismus, — oder durch übermenschlich scheinende geistige und körperliche Kraft und Fähigkeit, — oder durch ihren zur Bewunderung hinreissenden Heroismus, sich einen Namen erworben haben, der ewig in dem Andenken der Menschen, und in den von Jahrhundert zu Jahrhundert übergehenden Jahrbüchern der menschlichen Grossthaten leben wird; Wie in den alten Zeiten *Alexander* war, *Julius Caesar*, *Scipio*, *Hannibal*, *Augustus*, *Pompejus*, *Trajan*, *Mark Aurel*, *Fabius*, *Cincinnatus*, *Horatius*, *Cato*, *Scaevola*, *Alcibiades*, *Aristides*, *Themistokles*, *Perikles*, *Miltiades*, *Leonidas*; — und in den neuern Zeiten *Heinrich IV.*, *Gustav Adolf*, *Peter Czaar*, *Condé*, *Turenne*, *Vendome*, *Villars*, *Eugen*, *Tilly*, *Wal-*

lenstein, und viele andere Männer von hohem Geist, die grosse Dinge wirkten; diese lebten alle unter den Ungarn auch in den ruhmvollen Personen eines *Árpád*, *Attila*, *Bontond*, *Stephan I.*, *Ladislaus des Heiligen*, *Ludwig I.*, *Matthias Corvinus*, *Hunyady*, *Szilágyi*, *Bátory*, *Kinizsi*, *Opos Bátor*, *Blasius Magyar*, *Gereb*, *Jaksics*, *Blasius Keri*, *Derecsenyi*, *Logody*, *Szondy*, *Zrinyi*, *Thomas Nádasdy* — und anderer grossen Magyaren, die desto mehr Grösse bewiesen, je mehr Missgünstige es gab, welche die Tugenden der Ungarn verkleinerten, und je geringer die Zahl derjenigen ist, welche die Grossthaten dieser Nation besungen, oder beschrieben haben.

„*Sírjokba döltek sok jeles emberek*

Nevekkel egygyütt: mert csak Azok, kiket

Megtisztelt a' Virtust - imádó

Múzsá' dicső szava, nem ha-
landók. "

V I R Á G.

Wenn man die Macht und Stär-
ke eines Fürsten, die eine halbe
Welt erschüttert, Völker bezwingt,
Reiche zerstört, Heldentugend heissen
kann, wer war wohl ein grösserer
Held als Attila, von dem Franz *Ná-*
dasdy diess Wunder- und Schrecken-
bild aufstellt:

„Pavete Reges! Formidate Principes!
Timete Regna! Perhorrescite Populi!
Metuite Gentes! ingemiscite Urbes!
trepida Munde!

Ad novi, et nunquam hactenus visi
Portenta Cometae.

Ab oriente emergens, in occidentem vergit,
nec prius cum sole velle videtur occidere,
quam totum cum Marte circumbeat hori-
zontem. "

Wenn der Souverän gross ist, wie man es wohl nie läugnen wird, der durch seine Weisheit, durch sein Genie, durch persönlichen Heldenmuth, und erhabenen Geist eine Nation auf einen hohen Gipfel von Macht und Stärke, durch Wissenschaften und Künste zu jener schönen menschlichen Veredlung emporhebt, die nur allein durch intellectuelle und moralische Cultur erlangt werden kann; so war gewiss auch Matthias gross, und *Cortesi* konnte mit Recht von ihm singen :

“ — *nullo divi periturus in aevo*

*Matthiae durabit honos; nec nominis
unquam*

*Deficient monumenta sacri, venturaque
quondam*

*Secula palmiferos delebunt nulla trium-
phos. “*

Wenn es erhabener Muth und Seelengrösse ist, sich in den sichern Tod fürs Vaterland zu stürzen — o *Zrinyi!* wie *Leonidas*, *Codrus*, *Regulus*, *Coriolan!* grossherzige erhabene Patrioten — ewiger Ruhm krönt euch! —

Gross war die Macht, der Ruhm, das Glück, der Name unserer Nation, so lange in derselben, wie in ihren Königen, der von ihren Ahnen geerbte unerschrockne Muth lebte, und die Heldentugend, die keine Furcht noch Gefahr kennt, und der Patriotismus, der keine blutigen Opfer scheut; so lange noch zwischen König und Volk,

zwischen dem geistlichen und weltlichen, zwischen dem hohen und niedern Stand Eintracht, Gerechtigkeit, gegenseitige Liebe und Vertrauen herrschte. Aber als diese Tugenden, ohne denen kein Reich, kein Volk, kein Staat bestehen kann, aus dem Herzen der Nation entflohen, war Elend ihr Loos. Der öffentliche Schatz ward durch die unzweckmässige Freygebigkeit einiger Könige, durch übelverstandenen christlichen Eifer, und missbrauchte Andacht ganz erschöpft; — man lese nur darüber die Stiftungsurkunden so mancher Abtey und manches Klosters; — treulose und ungerechte Fürsten verschwendeten die vom Gesetze bloss zur Belohnung kriegerischer Verdienste bestimmten Güter an Günstlinge, die ihren Lüsten fröhnten; — unedel gesinnte Grosse, wie ein *Buda*

unter König *Peter* war, *Vid* unter *Salomon*, *Dionys* unter *Andreas*, *Gara* unter *Sigmund* u. a. erspähten die Schwäche ihrer Fürsten und reizten sie zu gewaltthätigen gesetzwidrigen Handlungen gegen die guten Staatsbürger, zu Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten; — Könige, die mit ihren Verwandten entweder beständig haderten, oder theilten, leiteten die Kraft, die Stärke und das Herz der Nation auf mehrere Seiten und gebrauchten sie oft sogar gegen einander; — einige Reichsbaronen, durch gesetzwidrig und gewaltthätig in Besitz genommene Güter übermächtig geworden, suchten den ärmern Adel zu unterdrücken, und erkühnten sich sogar, dem königlichen Ansehn, wie dem Gesetz zu trotzen, und oft beydes zu verletzen; — manche Regenten, von *Arpáds* weiser

Art abweichend, verachteten die wahren Patrioten, und vergeudeten Güter, Würden und andere königliche Gnaden an unstete Fremdlinge, so, daß der Ungar in seinem eignen Vaterlande fremd zu werden anfing. „*Habet nempe, sagt Palma, id sibi proprium gens hungara, ut cum ipsa fide et amore in Principes suos nulli concedat, pro eorum salute sanguinem et vitam profundere in lucris ponat, vicissim ab eisdem diligi, amarique ambiat.*“ Der weltliche Adel verkümmerte und verschmachtete; wenn nun plötzlich ein Krieg ausbrach, überliefs man das Commando Bischöfen und Priestern; weshalb auch *Thomas* von Spalatro nach der Schilderung des Tartaren-Zuges mit Recht ausrief: „*Heu! heu Domine Deus noster! — Quam multo melius infelices ii se suumque populum piis votis, intentisque precibus*

bus juvare poterant, sacris aedibus supplicando, quam materialibus armis accincti, in castris Laicalibus pernoctando.“

Überhaupt entwöhnten sich die Ungarn, wie Thomas von Spalatro als Augenzeuge der Tartarenverwüstung schreibt, durch den langen Frieden von dem harten Soldatenleben, und ergaben sich dem Müssiggang und sinnlichen Vergnügungen, wozu des Landes Fruchtbarkeit und Überfluß sie brachte. Der Jugend ganze Beschäftigung war Haarkräuseln und Putz; den männlichen Anzug wandelten sie in weiblichen um; sie assen und tranken gut, hielten Gastereyen, und schliefen lang; in schattigten Wäldern, auf anmuthigen Feldern verlebten sie mit ihren Frauen ganze Tage, und so in Unterhaltungen verloren, entfernt von jedem ernsten Geschäfte, konnten sie

unmöglich an Krieg und Waffen denken. Als nun auf diese Art von der entarteten, theils durch eigene, theils durch ihrer Könige Schuld verderbten Nation der alte, hohe, mächtige, stolze Nationalgeist gewichen war, womit sie so innig liebend am Vaterlande, am Könige und an der Constitution gehangen, die sie mit ihrem Blute vertheidigt hatte: da gerieth das arme Vaterland unter Bela IV. in solche Gefahr, in einen so beweinenswerthen Zustand, daß der König landesflüchtig, die Nation dem bittersten Elend und dem gräßlichsten Tode Preis gegeben, das von Milch und Honig fließende Land verödet und zum Aufenthalte wilder Thiere umgeschaffen wurde. Lesen wir nur dieses schreckliche Unglück und den Jammer des Vaterlandes — wir jetzt noch glückliche Enkel un-

serer bedrängten Ahnen! — O möchten wir auch an ihrem Elende lernen weiser seyn, möchte uns auch dasselbe zum Heldenmuth entflammen, um mit patriotischer Wonne den letzten Tropfen Blutes fürs Vaterland zu vergiessen! So schildert nämlich *Thomas*, Archidiacon von Spalatro, ein Zeitgenosse, jene Ereignisse: „Im Jahr 1241, im 5ten Jahre der Regierung Bela's, eines Sohnes Königs Andreas, näherten sich die überall Verderben verbreitenden Tartaren dem Königreiche Ungarn. Als das Gerücht von dieser Gefahr herumlief, hielten die Ungarn die ganze Sache nur für einen leeren Traum; denn im langen Genusse des Friedens waren sie verweichlicht, und des Streitens, wie der Waffenübungen, entwöhnt worden. Aber die Klügeren, die einen Einfall des blutdürstigen Volkes be-

sorgten, brachen auf, und drangen in den König und die Herzoge mit Bitten, daß sie die drohende Gefahr abwenden möchten. — Kaum setzte sich der König auf ihre Bitten in Bewegung; endlich später versammelte er doch seine Baronen, die Grossen des Reichs, und die Hauptmacht der ungrischen Truppen. Es erschien Herzog Colomann, des Königs Bruder, mit seiner Macht; es kamen auch die Prälaten, mit einem ihren Reichthümern angemessenen grossen Kriegsheer. So erschien *Matthias*, Erzbischof von Gran, und *Ugrin*, Erzbischof von Kalotscha, denen mehrere Aebte und Mönche, wie die Schafe zur Schlachtbank, folgten. Da fingen sie an zu berathschlagen, aber unfähig sich zu vereinigen, konnten sie lange nichts beschliessen. Einige vor Schrecken schon entseelt, hielten

für das Beste, den Tartaren nachzugeben, und sich mit ihnen nicht zu schlagen. Andere unbesonnene, eingebildete Prahler sagten, daß der Feind auf den ersten Anblick der Ungarn gleich die Flucht ergreifen würde; — und so konnten sie nicht einig werden. Während diese zaudern und sich vergeblich berathschlagen, siehe da erscheint unversehens ein Bote bey dem König, mit der sichern Nachricht, daß die unzählbare Tartarenhorde schon in das Reich eingefallen sey und immer näher anrücke. Nun unterliessen sie die Berathschlungen, der König und die Großen des Reichs fingen an sich zu rüsten, Truppen zu sammeln, und ihnen Anführer zu geben. Die Tartaren gingen bey Gran über die Donau und auf Pesth los, welches damals die größte Stadt war.“

„Da ging der König mit seiner ganzen Armee den Tartaren, die sich absichtlich zurückzogen, nach, und indem er gleichsam die flüchtigen verfolgte, kam er bis an die Theiss; über diese setzte er wieder und landete am Flusse Sajó an. Der Tartaren ganzes Heer hatte sich jenseits des Sajó gelagert. Als die Ungarn sahen, daß der Feind Stand halte, setzten sie sich diesseits des Flusses. Des folgenden Tages verjagten die Tartaren die ungrischen Wachen, die am Flusse aufgestellt waren, und kamen theils auf Brücken, theils den Fluß durchwatend, herüber, und so erschien mit Anbruch des Tages das ungeheure Heer der Tartaren, womit sie alle Felder bedeckten. Die verjagten ungrischen Wachen, die in das Lager liefen, konnten kaum die in sichern Schlaf versunkenen Ungarn

auflärmen. Als sie endlich auf diese traurige Nachricht erwachten, anstatt, wie die nahe Gefahr es heischte, zu den Waffen zu greiffen, sich auf das Pferd zu schwingen, und dem Feind entgegen zu gehen, zögerten sie schläfrig, putzten sich erst, und dachten noch kaum an eine Schlacht. Herzog Colomann, Erzbischof Ugrin und einige Tempelherren, die, wie es Krieger ziemt, nicht müßig waren, wie die übrigen, sondern die ganze Nacht Wach und unter Waffen zubrachten, sammelten sich zwar alsogleich auf diese Nachricht, und drangen mit ihrem kleinen keilförmig aufgestellten Corps in den Feind. Eine Zeitlang fochten sie sehr tapfer; aber von dem viel zahlreichern Feinde übermannt, zogen sie sich, nachdem viele von ihnen gefallen waren, wieder in das Lager zurück. Hier fing Ugrin an,

der ein edler, hochherziger, freymüthiger, standhafter, kühner, tapferer Patriot war, dem König und den Grossen ihre Trägheit und Zaghaftigkeit laut zu verweisen, wie sie in einer so offenbaren, schrecklichen Gefahr sorgenlos sich und ihr Vaterland zu Grunde gehen liessen. Die nun bereit waren, schlossen sich an ihn an; andere aber, von Schrecken betäubt, wussten nicht, was sie machen, wo sie hingehn sollten. Jetzt wagten die drey tapfern Anführer einen neuen Angriff. Ugrin stürzte mit solchem Heldenmuth die dichtesten feindlichen Haufen zu Boden, dass die Tartaren ihn als des Heeres todschleudernden Blitz mit grossem Geschrey und Schrecken vermieden; Colomann und der Tempelherr richteten gleichfalls ein grosses Blutbad unter den Feinden an. Aber die uner-

müdete ungrische Heldenschaar konnte die weit zahlreichere , immer sich erneuernde Macht des Feindes nicht länger aushalten ; sie zog sich zurück, und der verwundete Colomann, so wie der Erzbischof, konnten kaum die ihrigen erreichen. Der Tempelherr ward in der Schlacht getödtet, und unzählig viele Ungarn kamen um.“

„An demselben Tage ungefähr um 2 Uhr breitet sich plötzlich das ungeheure Tartarenheer aus , umzingelt das ungrische Lager, und fängt an , es theils mit Pfeilen zu beschiesen , theils anzuzünden. Als die Ungarn diess sahen, entsetzten sie sich , und verloren ihre Besonnenheit so sehr , dass sie weder auf Flucht, noch auf ein allgemeines Gefecht dachten , sondern taumelnd herumliefen, wie im Stalle die von dem mor-

denden Wolfe bedrängten Schaafte.
Die armen, unglücklichen Ungarn!
als sie alle Hoffnung sich zu retten
aufgegeben hatten, fingen sie den
dichten Pfeilregen nicht mehr mit
entgegen gehaltenen Schilden, son-
dern mit zugewandtem Rücken auf,
und fielen nunreihenweise, wie über-
reife Früchte vom geschüttelten
Baum. Da nun jede Aussicht sein
Leben zu erhalten verschwunden
war, verliess der König und der Her-
zog die Fahnen des Reichs, und be-
gaben sich auf die Flucht. Dann
wurde das verlassene ungrische Heer
mit Pfeilen, Feuer und Schwert mör-
derisch angegriffen; schon sah es sich
in Todesrachen — es wollte fliehen,
aber es war erstarrt. Die Tartaren,
die nun sahen, dass die Erschrocke-
nen weder Waffen mehr ergreifen,
noch aus Entkräftung fliehen konn-

ten, schossen mit Pfeilen auf sie, hieben, stachen und würgten sie ohne Erbarmen. Rechts und links sanken die Ungarn hin, wie das Laub im Herbst; zu ganzen Haufen lagen die Leichname der Unglücklichen, stromweise floss ungrisches Blut, das unglückliche Vaterland wurde von dem Blute seiner Söhne gefärbt. — Dort fiel der biedere Patriot *Ugrin, Matthias*, und viele Priester und Mönche.“

„Wie soll ich die schreckliche Grausamkeit beschreiben, welche die Tartaren täglich in den Städten, und Dörfern ausübten? — Weiber, Greise, Säuglinge zogen sie nackt aus, um ihre Kleider nicht mit Blut zu beflecken, und mordeten sie dann. — Die tartarischen Weiber gingen, wie Männer gerüstet, umher, um zu

würgen ; sie behandelten die gefangenen Frauen noch weit grausamer : wenn sie welche fanden , die schöner waren , als sie , auf die sie also wegen ihrer tartarischen Männer eifersüchtig seyn konnten , so mordeten sie dieselben ; oder glaubten sie dieselben zur Bedienung geschickt , so schnitten sie ihnen erst die Nasen ab , zerfleischten ihr Angesicht , und machten sie zu Sklavinnen. Die gefangenen Kinder liessen sie vorführen , in der Reihe niedersetzen , und durch ihre eigenen Knaben morden , wobey sie lachten , und denjenigen lobten , der am besten die Köpfe abzuschlagen verstand. Sie schonten nicht des Frauen Geschlechts , sie erbarmten sich nicht des Greises , der Säugling rührte nicht ihr Herz. — Wenn sie zu den Wohnungen der Klostergeistlichen kamen , gingen die-

se ihnen im heiligen Kirchenornat entgegen, und indem sie durch ihre Gesänge gleichsam ihre Unterwerfung den Siegern bezeigen wollten, brachten sie Geschenke dar, um die Furchtbaren zur Gnade zu bewegen; allein diese verstanden und nahmen nichts davon, sondern tödteten sie allesammt. Die Klöster zündeten sie an, die Kirchen verunreinigten sie, Altäre riessen sie nieder, die heiligen Reliquien traten sie mit Füßen, und aus den heiligen Kirchengewändern machten sie ihren Beyschläferinnen Kleider. Die Beute war unermefslich; unzählbar die Menge der weggenommenen Pferde, Rinder, Schätze, so wie die Zahl der theils gefangen weggeführten, theils gemordeten Männer, Weiber, Mädchen, Kinder. Das hievon verbreitete Gerücht setzte die ganze Welt in Schrecken.“

„König Bela mit Wenigen der Seinigen, floh erst nach Oestreich, aller seiner Schätze grausam beraubt und von den Tartaren auf dem Fusse verfolgt; dann entwich er auf die dalmatinischen Inseln.“ —

Zwey Jahre blieben die Tartaren im Lande, wo, ausser einigen obern Gespannschaften, dem Graner Schloss, Weissenburg und dem St. Martinsberger Kloster, welche Orte nämlich gut vertheidigt wurden, alles übrige verwüstet ward — in Blut, Flammen und Rauch aufging. Die Kornfelder, die während der Zeit nicht bearbeitet werden konnten, verwilderten; die Landstrassen waren mit Gras bewachsen, weder Menschen, noch Vieh war im Lande. Diejenigen, die vor den Tartaren sich in die Gebirge und Wälder

flüchteten, tödtete der Hunger und die wilden Thiere: denn die Zahl der Wölfe und anderer Raubthiere, mehrte sich, nach dem Zeugnisse des Archidiacons *Thomas*, so sehr, dass sie in die Häuser eindringen, ja sogar bewaffnete Menschen anfielen. Diess war die bejammernswerthe Folge der Ausartung und Verschlimmerung der Nation, — der zwischen König und Volk, zwischen Armen und Reichen, zwischen Geistlichen und Weltlichen überhand genommenen Zwistigkeiten und Misshelligkeiten.

Indessen brachte noch Bela IV., so weit es möglich war, das Reich in Ordnung. Städte wurden erbaut,

haufenweise zogen aus den benachbarten Gegenden Menschen von verschiedenen Nationen unter die so sehr verminderten Ungarn. Mit der Zeit gelangte die Nation unter ihren zwey grossen Regenten, wie ich oben gezeigt habe, unter *Ludwig I.*, und *Matthias Corvin*, zu noch grösserem Ruhm und Namen, zu grösserer Macht und Stärke, als sie je besessen hatte. Aber nach *Matthias Corvins* frühem Absterben sank dieselbe wieder unter der Regierung *Wladislavs II.* herab: die gewöhnlichen Uebel, welche ganzen Nationen so gefährlich sind, Trägheit, Weichlichkeit, Eitelkeit, Sorglosigkeit, Schwelgerey, Neid, Hass, Zwietracht, Uneinigkeit, Gesetzlosigkeit, Bedrückung, Raubsucht, welche ganze Völker, bürgerliche Gesellschaften und Verfassungen, wie ein hitziges Fie-

Fieber den menschlichen Körper, zu erschüttern und wohl auch zuweilen aufzulösen pflegen — griffen wieder bey dem ungrischen Adel um sich. Die Bauern, die theils durch grausame Bedrückungen zur Verzweiflung gebracht, theils durch das üble Beyspiel der Adelichen gereizt wurden, erregten Aufruhr, und da unter der Anführung *Georg Dózsa's* ihre Anzahl über 100,000 angewachsen war, verwüsten sie das Land, zündeten die Städte an, plünderten allenthalben, und mordeten die Edelleute. Man kann ohne Schauder und Entsetzen die Geschichte dieser Zeit, das von diesen sogenannten Kurutzen noch schrecklicher, als selbst von den Tartaren, verübte Blutvergiessen, nicht lesen; — es gab keine Gottlosigkeit, keine Marter, keine grässliche Gewaltthat, die sie nicht an den geistlichen und

weltlichen Grossen, an dem Adel, an Frauen und Jungfrauen ausgeübt hätten; bis nach vielen Mordthaten und Verwüstungen endlich diese blutvergiessende Horde von dem insurgirten Adel und durch *Johann Zapolya's*, des Waiwoden von Siebenbürgen, Heeresmacht zu Boden getreten wurde.

Zum Glücke ward das Reich eben damals von keinem auswärtigen Feinde, besonders von den Türken nicht, bedrängt. Aber die von *Ludwig I.* und *Matthias* erworbenen und mit Gewalt der Waffen unterworfenen Provinzen der ungrischen Krone waren bereits durch die südlichen, nördlichen und westlichen Nachbarn entrissen worden.

Inzwischen wurde nur das Unglück aufgeschoben, es blieb nicht aus; denn die ungrische Nation, anstatt von ihren Uebeln geheilt zu werden, wurde täglich mehr davon ergriffen. Ein energischer, weiser, tapferer Fürst hätte dem Vaterlande aufhelfen können; aber dem König *Wladislaw* folgte in der Regierung *Ludwig II.*, noch in seinem Knabenalter, in welchem zwar das Vaterland sich einen sanften, friedlichen, verständigen, und dabey tapfern König versprechen konnte, wenn er nur im Lande Frieden, ein geordnetes Heer, einen vollen Schatz, und wahrhaft patriotische, unter sich verträgliche Männer gefunden hätte. Aber — es kam ganz anders: in dem seinem Ruine zueilenden Vaterlande war alles in Verwirrung; die Kron-
güter wurden schlecht verwaltet;

die überhand nehmenden Wucherer übten Gewaltthätigkeiten aus; der junge König bey seiner übeln Oekonomie, und der bedrückte Adel, kämpften mit Noth und Dürftigkeit; die Krongüter waren verpfändet, die obersten Hof-beamten, die den jungen König irre führten, setzten die heilige Sache des Vaterlandes bey Seite und sammelten sich Schätze; die zu Herstellung der Gränzfestungen bestimmten Summen benützten sie für sich; die ungrische Münze wurde verfälscht; — es gab keine Gerechtigkeit mehr im Lande; die Kraft und Wirksamkeit der Gesetze und der Richter war gesunken; einige der Mächtign, miteinander verbunden, widersetzten sich laut dem Könige und den Gesetzen; der schwache König, der ihre Macht fürchtete und ihnen gefällig seyn wollte,

pflog nur mit ihnen Rath, indem er den Adel zurücksetzte, der dadurch zum Zorn und zur Rache entflammt wurde; von dem Hofe des Königs ergingen unter seinem Namen, aber ohne sein Wissen, Befehle, die den alten Gesetzen und Gewohnheiten, oft auch einander selbst ganz entgegen waren. — Der türkische Kaiser, Solymán, eroberte nacheinander die unvorbereiteten und schlecht vertheidigten Gränzfestungen nach der Reihe. — Es wurden zwar Reichstage gehalten, vielleicht nur zu oft, und gute Anordnungen zur Vertheidigung des Landes gemacht, aber nichts ausgeführt. Die Zwietracht und Uneinigkeit unter den Grossen, und die Thorheit der ganzen Nation ging mit jedem Tage weiter.

In diesem verkehrten Zustande war das Vaterland, als 1526 Solymán mit 300,000 Kriegern vor Belgrad erschien. Der ungrische Hof fing nur erst jetzt an auf den Krieg, auf eine Armee und deren Bedürfnisse zu denken und darüber zu berathschlagen. *Zápolya* war in Siebenbürgen, *Frangepan* und *Batthyány* in Croatien; und so gab es nun in der ganzen Nation, in dieser einst so tapfern Nation, deren jedes Mitglied ein Feldherr hätte seyn können, keinen einzigen Grossen, dem man das Commando hätte anvertrauen können. Die Wahl fiel zuletzt auf *Tomory*, der einst Ordensgeistlicher, jetzt aber Erzbischof von Kalotscha war. Allein *utinam*, sagt *Ignatz Batthyány* Bischof von Siebenbürgen, *Episcopi et Sacerdotes gentis nostrae gladio Spirituali contenti, precibus potius,*

quam armis pugnassent! Caro nimis stetit nobis saepenumero praepostera Ecclesiasticorum fortitudo! — Der König, dem die Sache des Vaterlandes am Herzen lag, ging mit 3000 seiner Krieger nach *Tolna*, in der Meinung, den zur Vertheidigung des Landes aufgerufenen Adel schon dort bereit zu treffen; aber, ach! so wenige waren da, dass die Türken ohne Widerstand Peterwardein, und Essek wegnahmen, und über die Drau bis nach Moháts vordrangen. Als diess die Reichsbaronen sahen, waren die meisten der Meinung, dass es rathsamer wäre, so lange ein Treffen zu vermeiden, bis *Zápolya* mit den Siebenbürgern, *Frangepan* und *Batthyány* mit den Croaten, und mit anderen Hilfstruppen aus Oestreich, Mähren und Böhmen anlangen würden. Allein *Tomory*, ob er gleich

gestand, dass von den Ungarn nur 25000 Mann da wären, gegen 300,000 Türken, drang heftig auf eine Schlacht und munterte die Soldaten dazu auf. Der König konnte, sammt seinem Rathe, nicht widerstehen. Das Treffen beginnt, die Türken waren an Zahl, die Ungarn an Tapferkeit überlegen. Endlich ziehen sich die Türken zurück, entweder von der Gewalt der Ungarn zurückgedrängt, oder vielleicht mehr, um die in Wuth gebrachten Ungarn mit List in die Falle zu locken. Der König und das ganze Heer verfolgt sie auf dem Fusse, ohne alle Ordnung, schon im Voraus sich des Siegs erfreuend. Plötzlich trennte sich die Linie der Türken, und die Ungarn fanden sich vor der schon längst dazu aufgestellten Reihe von Kanonen, die auf einmal feuerspeyend, alles vor sich her zu Boden

stürzten und weglegten. Voll Bestürzung und Entsetzen flohen die Ungarn in ihr Lager zurück, welches aber von den sie überflügelnden Türken schon besetzt war. Hier erfolgte ein noch grösseres Blutvergiessen. Jeder floh rechts und links, wohin er konnte; die meisten erstickten entweder in den Morästen, oder kamen unter dem Schwerte der Türken um. Selbst König *Ludwig*, dernach Fünfkirchen flüchtete, stürzte mit seinem Pferde bey *Cselye* in einen Sumpf und erstickte darinn. Hier in dieser Schlacht fielen der Erzbischof von Gran, *Tomory* selbst, der unglückliche Priesterfeldherr, und noch 5 Bischöfe, alle Baronen des Reichs, und bey 500 Edelleute; insgesamt 23,000 Ungarn.

Von hier nahm Solymán seinen Weg gerade nach Ofen, in das Herz des Landes, und eroberte es auch, da Niemand widerstehen konnte. Von dannen schickte er rechts und links seine Truppen - Abtheilungen, und unterwarf sich alle diesseits und jenseits der Donau gelegene Gespanschaften. Städte, Dörfer, Einwohner verheerte er mit Feuer und Schwert. Nach der Versicherung des Waizner Bischofs *Broderich*, eines Augenzeugen, verloren die Ungarn mehr als 200,000 Mann, die theils getödtet wurden, theils in Gefangenschaft geriethen. Diess war der zweyte und so grosse Jammer unsers armen Vaterlandes, dass er noch jetzt jeden wahren Ungar innig schmerzt!

„*Lajos! boldogtalan Atyának magzattya,
Gonosz Tanácsosok' példás áldozattya!*“

*Té! kinek csak neved' szomorú hangzattya
Hazádnak bús szívét még ma is szaggattya:*

*Voltam táborodnak puszta állásain,
A' siető Duna' suhogó partyain. —
Bús csendesség fekszik Atyáink' hamvain,
'S bádgyadtt szél lengedez sírjoknak han-
tyain.*

*Harmatozó homály borúl a' szemére,
Ha tekint az Útas ez' iszonyú térre;
Epedő szívvel dül oszlopod' kövére,
Népünk' 's dicsőségünk' temetőhelyére! —*

BACSÁNYI.

Der Friede ist gut im Lande;
er ist der grösste Segen, womit der
Himmel ein Volk beglücken kann. —
Die Cultur, der Reichthum des Va-

terlandes , der Flor des Handels , das Aufblühen der Wissenschaften und Künste, die Vervollkommung der Gewerbe , die geistige und sittliche Bildung der Nation , die zum Wohl unserer späten Enkel abzweckenden nützlichen Anstalten , Gesetze, Einrichtungen — mit einem Worte : die Glückseligkeit und der Glanz der Völker sind Früchte des Friedens. O möchten doch die Völker in ewigem Frieden auf Erden leben können. Allein die menschliche Schwachheit , die Leidenschaften , diese Stürme des Menschen - Geschlechts, erregen Kriege zwischen einzelnen Menschen, wie zwischen ganzen Nationen ; und so lange diess so seyn wird, so lange gereicht ein langer Friede, bey allen Segnungen, die er den Staaten bringt, doch den Völkern zum Nachtheil. In seinen süßen und

kostbaren Früchten wachsen auch solche Insecten, welche die zur Selbsterhaltung jeder Nation unentbehrlichen Tugenden, den Nationalgeist und Heldenmuth, langsam und unbemerkt zerstören; solche Insecten sind die Eitelkeit, Weichlichkeit, Luxus, Trägheit und Zaghaftigkeit. Diese stürzten einst die ungeheuren Reiche der Perser, Griechen, Römer, deren Macht der halben Welt Gesetze gab.

„Sok szomorú példák mondgyák : a' csendes időnek

Édessége hamar puhasságot szül, 's veszedelmet.

*Igy romlott meg ama' nagy Pénus is,
a' ki negédes*

Rómának több izromban megrázta hatalmát ;

A' mikoron Priamus' megtúnyúltt udvara tánczol ,

Tobzódik ; mikoron Fejedelmei , Bajnoki vígan

*Játszanak , és részínt heverésznek elázva ,
's ledöntve*

*Serlegeik' közepett ; részínt egymásra kö-
szöntik*

*A' nagy billikomot , bátran dőzsölnek ,
ijesztik*

*Szóval az ellenség' Seregét ! felrakta
vitézi*

Népét Akhilles Trójának büszke falára.

V I R Á G.

Diese waren auch stets die Vorläufer der mannichfaltigen Unfälle, welche die ungrische Nation trafen. Unter der langen Regierung der uns ewig unvergeßlichen Königin und Mutter, empfand unser Vaterland alle Segnungen des Friedens; aber die Hand aufs Herz — gestehen wir auch, daß unter dieser Zeit beynahe zwey Generationen des ungrischen Adels sehr verweichlicht, geschwächt und träge geworden sind, ob sie gleich

verfeinert wurden. Wie viele giebt es nicht jetzt unter diesem aus Scythischem Blut entsprossenen Adel, die in ihrem ganzen Leben keinen Säbel schwangen, nie auch nur einen Sperling erlegten, da vor Zeiten vielleicht kein ungrischer Edelmann gefunden worden wäre, der nicht von mehreren mit eigener Hand erlegten Türken, oder andern Feinden, seinen Kindern hätte erzählen können? — Es ist daher nothwendig, daß in diesen kriegerischen, unsichern Zeiten Ungarns Adel aufsitze, und nach dem ruhmvollen Beyspiel seiner tapfern Ahnen die Waffen führen lerne, zur heiligen Wehre fürs Vaterland, für den König und die Constitution. Es wäre nothwendig, daß so lange, bis der allgemeine Friede in Europa zu Stande kömmt, der ungrische Adel stets unter Waffen bliebe, sich in

denselben übte , um auf jeden Fall bereit zu stehen. Wenn eine Nation einmal über die übrigen so mächtig sich erhoben hat , so ist der Friede immer ungewiss , bis nicht die übermächtige Kraft irgend ein Unfall bricht.

Es scheint , als ob jetzt der Genius der Ökonomie und des Handels die ungrische Nation belebte. Seit 10 und 15 Jahren bemerken wir es augenscheinlich selbst , bemerken es die in unserm Vaterlande befindlichen Fremden , daß wir grosse Fortschritte im Handel , wie in der Ökonomie gemacht haben ; daß sowohl der Adel , als der Landmann in Ungarn aus seiner vorigen Unthätigkeit erwacht ,

wacht, jetzt weit mehr sich beflie-
sigt und anstrengt; und so wie seine
Wirthschaft, sein Einkommen täg-
lich sich vermehrt, er auch in einem
viel bessern Zustande sich befindet,
als vorher. Dort, wo ehemals die
sich selbst überlassene, unbearbeitete
Natur ihrem Besitzer nur wenig ver-
lieh, dort bringt jetzt eine industriö-
se, vernünftige, künstliche Wirthschaft
zwey bis dreymal so viel ein. Die
Producte unsers gesegneten Vater-
landes bringen, durch ganz Europa
verführt, von allen Seiten Geld ins
Land. Jeder Eingeborne, der seine
Nation und ihr Wohl von Herzen
liebt, kann sich innig freuen, daß
auch der Ungar nun zu jenen beyden
Quellen gelangt ist, woraus der Reich-
thum, das Glück, die Stärke und
Macht der Völker und Staaten zu ent-
springen pflegt: Landwirthschaft und

Handel. Ein lebendiges Beyspiel davon gewährt die an sich nicht grosse, aber durch ihre Landwirthschaft, und besonders durch ihren Handel reichste und vermöglichste Nation, die Engländer, die unter allen Völkern Europens bisher allein im Stande waren, der nun so weit verbreiteten Macht Frankreichs mit Erfolg Schranken zu setzen. — Die ungrische Nation hat weniger natürlichen Hang zum Commerz, als zur Ökonomie: diese war zu allen Zeiten ihre liebste Beschäftigung, ihr natürlichster Erwerb, wozu sie auch der vaterländische fruchtbare, gesegnete Boden, der besondere Anwerth seiner Erzeugnisse, und der aus allen diesen fließende Gewinn anspornte. Welche Beschäftigung, welche Lebensart ziemte sich auch mehr für ein so herrliches, edles, freyes Volk,

Wie der Ungar ist? — Ein freyer Herr auf seinem Grund und Boden seyn, was man will, hervorbringen und andern wohlthun zu können, ist — königlich. *Omnia rerum*, sagt Cicero, *ex quibus aliquid exquiritur, nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil homine libero dignius.*“ — Aber vor diesem allen ist es nothwendig, daß eine Nation, besonders die ungrische, kraftvoll, herzhafte und tapfer sey, um ihr Vaterland, worin sie frey handelt, ihre Besitzthümer, wo sie frey wirthschaftet, ihre Constitution, welche sie in die schönste, ehrenvollste, glücklichste menschliche Lage auf Erden setzt, gegen äussere Feinde und Mächte zu vertheidigen, und zu erhalten. Laßt uns also eher Krieger seyn, als Ökonomen; denn des Kriegers ist die

Kraft, die Macht und die Herrschaft auf Erden. Dem Krieger pflügt, säet, erntet, sammlet der Landwirth. Laßt uns eher Krieger seyn, damit wir nicht für einen Andern wirthschaften und Handel treiben müssen, sondern für uns selbst.

Die Beschützung und Vertheidigung des Vaterlandes, von der das Daseyn, die Freyheit, das Glück, die Macht der Nation abhängt, verdient unstreitig unsere erste und größte Aufmerksamkeit. Da aber nur allein Heldentugend und Kriegskunst das Vaterland und die Nation erhalten kann: so ist die in dieser Absicht zu errichtende Militär - Schule, das Ludo-

viceum , eine so patriotische , glückliche , heilige und nothwendige Anstalt , daß die ganze ungrische Nation mit Recht ihren guten König und ihre Königin segnen wird , die diese Anstalt nicht nur begnehmigten , sondern auch durch ihre hohe Beyhilfe unterstützten ; — segnen wird sie ihren erhabenen Palatin , als den mächtigen Beförderer dieses grossen patriotischen Instituts , der Ungarns Glück und Ruhm in seinem Herzen trägt ; — ehren und verherrlichen wird das Vaterland seinen großmüthigen Sohn , *Georg Festetics* , den Stifter schon so vieler schönen , grossen und nützlichen Institute , der auch zu diesem wohl den ersten Anfang machte ; segnen wird das Vaterland alle seine Söhne , welche die zu diesem grossen Zweck errichtete Academie nach ihren Kräften unterstützten. Zwar die

künftige Generation wird den Nutzen dieser großen Stiftung mehr empfinden; aber unsere Kinder, unser Blut — Ungarn werden es doch seyn! die Väter müssen zu erwerben anfangen, damit die Kinder glücklich werden; der Vater muß Bäume pflanzen, damit sie seinen Kindern Früchte tragen. — Den ungrischen Edelmann, jeden einzeln genommen, bestimmt unsere Constitution zum Soldaten. Es wäre daher auch zum Besten des Vaterlandes zu wünschen, daß jeder ungrische adeliche Jüngling diese Militär - Schule besuchen, und sich dort so viele militärische Kenntnisse erwerben möchte, daß wenn die Vertheidigung des Vaterlandes, des Königs und der Constitution seinen Arm erforderte, er nicht ein Neuling mehr im Kriegswesen wäre.

Alle ältere und neuere cultivirte, grofse, kriegerische Völker hatten und haben ihre militärischen Schriften, worin nicht nur Kriegsbegebenheiten überhaupt dargestellt, sondern auch alle Umstände des Krieges, die Lage der Armeen und der Lager, die Pläne von Schlachten und Gefechten, die Eintheilung und Anordnung der kämpfenden Heere, die Ursachen der glücklichen oder unglücklichen Vorfälle, die Kriegslisten der Feldherren, die verschiedene hier oder dort bessere oder schlechtere Benützung der Kriegswerkzeuge, die begangenen, nachtheilbringenden Fehler, u. d. gl. beschrieben werden. Nur allein der ungrischen Nation, deren jedes Glied der Constitution gemäfs Soldat ist, mangelt es an solchen nützlichen, zur Bildung des Soldaten erforderlichen Büchern, — der ungrischen Na-

tion, deren ganze Geschichte, deren ganzer Charakter nichts als Krieg und Kampf und Heroismus ist, die bisher für die kriegerischste Nation in Europa galt. — Sehr zweckmässig ist daher der Wunsch, dass doch diejenigen unserer geistvollen Landsleute, welche die nöthigen Kenntnisse hiezu besitzen, unsere Geschichten und Kriegsbegebenheiten nachschlagen, Handschriften und alte Urkunden durchsuchen, und solche militärische Werke verfassen möchten. Die von Ludwig I., Matthias Corvin, und Johann Hunyady mit grosser Überlegung, guter Anordnung und meistens glücklichem Erfolg geführten Kriege, würden wohl genug reichhaltigen und wichtigen Stoff darbieten.

Die ungrische Geschichte ist voll solcher Thaten unserer tapfern Vor-

fahren, welche die damalige Welt zur Bewunderung und Verehrung hinarissen, die den Geist und Muth der jetzigen ungrischen Nation zu grossen Dingen ermuntern, und überhaupt auf den Nationalcharakter herrlich wirken könnten. Unser Vaterland ist gewiss fruchtbar an grossen Talenten; der Ungar ist zu allem fähig, nur zu wenig Periklesse, Mäcene, Colberte zählt unser Vaterland unter seinen Grossen! — Ehre gebührt daher einem *Franz Széchényi*, der dem Nationalgeiste einen so kostbaren Schatz im Vaterlande geöffnet hat! — Ehre einem *Marczibányi*, der sich dem heiligen Altar des Vaterlandes mit so vielen, grossen und schönen Opfern naht! — Der Geist, der Name, die Thaten der Vortrefflichen werden ewig im Herzen unserer Enkel leben, wenn die elende Persön-

lichkeit derer, die dem Vaterlande nichts nützen, lange schon in das ewig schweigende Dunkel der Vergessenheit, und in des Nichts seelenlose Höhlen sich verloren haben wird — wie das Summen der Hummeln in der Luft.

Den ärmern Adel rief das Vaterland, weil es ihn schonen wollte, zu seiner Vertheidigung jetzo nur zu Fuß auf. Allein wenn wir die Art Krieg zu führen bedenken, die unsere grossen und glücklichen Könige, Ludwig und Matthias, befolgten, welche darin bestand, daß sie meist ihr Kavallerie mit Blitzes Schnelle auf feindlichen Boden führten, denselben besetzten und daher sich verpflegten,

wodurch sie alle mit dem Kriege verbundene Gefahr, Noth und Elend von dem Lande entfernten; wenn wir die heutige Taktik bedenken, deren Grundsatz zu seyn scheint, den Krieg so schnell als möglich zu beendigen, den Feind mit der Reiterey zu überflügeln und einzuschliessen, die einzelnen Corps aufzuheben, und sich durch die Cavallerie leichter und schneller Lebensmittel zu verschaffen, zugleich aber auch durch schnelle Bewegungen und Schwenkungen den Feind zu beunruhigen, zu verwirren, und seine Hauptabsichten durch listige, verstellte Angriffe zu verbergen — die für die Franzosen so vortheilhaften und glücklichen Folgen dieser Taktik hat während der so lange Jahre schon dauernden Kriege die ganze Welt genug erfahren; — wenn wir bedenken, dass das Streiten

zu Pferd eine angeborne Lieblings-
eigenschaft des Ungarn ist; — wenn
wir noch überdiess bedenken, dass
der neue, im Krieg noch unerfahrene
Soldat, immer beherzter zu Pferd
als zu Fuss ist: so wünschen wir
nicht ohne Grund, dass obgleich Se.
Maj. in ihrer stehenden Armee hin-
reichend mit Kavallerie versehen sind,
so sollte doch der ungrische Adel all-
gemein zu Pferd aufsitzen, damit er
List mit List, Kunst mit Kunst,
Schnelligkeit mit Schnelligkeit vertrei-
ben, seinen natürlichen Hang befrie-
digen, und nicht nur die feindliche
Taktik unwirksam machen, sondern
auch nach dem ritterlichen Beyspiele
seiner Ahnen mit Ruhm siegen könne.
Die ganze Welt gesteht es einmüthig
zu, dass es keinen bessern Soldaten
gibt, als den ungrischen Hussaren.

Die Hauptsorge einer weisen Regierung, der heisseste Wunsch jedes guten und vernünftigen Patrioten muss der seyn, dass der Krieg, mit alle seinem Gefolge von Beschwerlichkeiten, Unfällen, Plünderungen, Morden, so weit als möglich vom Vaterland entfernt bleibe. Weh dem Lande, wo der Feind einmal einbricht; Verwüstung, Ruin und Jammer lässt er bey jedem Tritt zurück, wenn er auch überwunden wird. Drey mal weh aber dem Lande, worinn der Feind siegt! — und doch von welchen geringfügigen Umständen hängt oft der glückliche Ausgang eines Treffens ab! — Diess sahen unsere weisen und tapfern Vorfahren, so wie ihre geistvollen Feldherren und Könige sehr wohl ein; daher fielen sie immer, wenn es nur möglich war, mit Blitzes - Schnelle in Feindes

Land ein, dort fochten, dort siegten sie — und ihre Güter, ihre Weiber, ihre Kinder blieben daheim in Sicherheit, Ruhe und Ueberfluss. — Ein schlechter Patriot, ein ausgearteter Ungar, ja ein Feind des Vaterlands, ist also jeder, der an den Gränzen des Reichs, den Feind erwarten wollte. Nicht dort, sondern je weiter es seyn kann, entfernt von unserm Lande, wünscht der gute Patriot, in dem das ächte Blut der alten Magyaren rollt, jeden Feind, er mag seyn, welcher da wolle, zu finden und zu schlagen. Sobald daher der Krieg gewiss wäre, müssten wir selbst verlangen dem Feinde so weit entgegen zu gehn, als es nur möglich ist.

Ihr treuen Nachkömmlinge unserer geistvollen scythischen Ahnen; Attila's, Árpáds ächte Enkel! Ihr Edlen Ungarns! Verwandte, Brüder! — Wir seit beynahe 1000 Jahren eine von Europa's tapfersten, edelsten, freyesten, glücklichsten Nationen! — Jetzt, so lange wir noch im Frieden leben, blicken wir zurück auf die zunächst verflossenen Jahre und ihre Ereignisse! Wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was in Europa's westlichem Winkel jetzt vorgeht, und schliessen wir auf die mit Händen zu greifende Zukunft. Die Wuth dieses allgemeinen, blutigen Krieges hat bereits so viel niedergedrückt, zu Grund gerichtet und verheert, dass kein Volk mehr in Europa ist, welches sie nicht zerstückelt, nicht verwirrt, nicht bedrängt, nicht zertreten — kein

Thron , den sie nicht erschüttert, oder umgestürzt, — keine Verfassung, die sie nicht verändert hätte. Vom Westen bis zum Osten vordringend , zugleich in den Süden und Norden ausfallend, hat sie alles umgekehrt, und aus seiner Bahn gebracht, Von Tag zu Tage rückt die Gefahr uns näher; und wir Ungarn, die wir einst die Bewunderung der Welt waren, sollten unthätig zusehen? —

Wie wenn ein stolzes Adlerheer, im Gefühle seiner Kraft sich erhebt, in der Luft hoch herumschwebend — gleichsam königlich herrschend über die ganze Gegend und über die gefiederte Welt, zur Quelle des Lichts, zur Sonne, emporstrebt; der schwächere, kleinere Vögelschwarm aber, indem er die Mächtigen in den Wolken

ken schweben sieht, erschrocken sich in die niedrigen Gesträuche verbirgt, und voll Furcht dort zittert: so war der Adel Ungarns einstens auch — ein herrliches, mächtiges Adlerheer: wenn er aufsass, zu Pferde stieg, und in der starken Faust der schwere Säbel blinkte, so fürchtete sich jedes andre Volk, erzitterte, und huldigte — in sein Nest zurückgezogen — dem Mächtigen; der Ungar aber trat herrschend und königlich einher über Länder und Nationen, wie der in Wolken schwebende Adler. Und jetzt sollten wir in unserm reichen, fruchtbaren Vaterlande uns nur ergötzend, jauchzend herumhüpfen und schwatzen, wie ein schwacher unnützer Sperlingsschwarm um die Kornhaufen am Zaun? — und nur müssig, furchtsam, mit aufgesperrrtem Munde zusehen, wie die Krieger anderer

Völker herrschend weit und breit
über den Erdboden einherschreiten?

— Und wir, dieses jetzt lebende Geschlecht, wir wollten so grosser, herrlicher, tapferer, weltberühmter Väter ausgeartete, weichliche, träge, kraft - geist - und herzlose Nachkommen seyn? — O was würde aus uns werden! —

Lasst uns erwachen! — Lasst uns aufleben! — Erheben wir uns! — Machen wir uns auf jeden Fall bereit! — Zu Wasser und zu Land flammt um uns her das gefährliche Kriegesfeuer; nur unser glückliches Vaterland blieb bis jetzt, seit so vielen Jahren, während so viele Völker blutige Schlachten lieferten, mitten unter den schrecklichen Stürmen des Kriegs, im segensvollen Frieden, wie eine glückliche Insel im stürmi-

schen heftig brausenden Meere. Der Osten und Westen, der Süden und Norden tranken schon Menschenblut, das entweder die Wuth der Revolutionen, oder die nichts verschonenden Streiche des Kriegs vergossen. Es giebt kein Land mehr, das nicht schon der blutige Schauplatz des Krieges, kein Volk, welches nicht schon ein blutiges Opfer gewesen wäre. — Nationen, die durch alte Sitten, durch dieselbe Muttersprache, durch gleichen Charakter verbunden waren, sind jetzt zertheilt, getrennt, in neue Gränzen, unter neue Gesetze gezwängt, neuen Kronen unterworfen. — Die von Jahrhunderten her einheimischen Fürsten, müssen, von dem Herrscherstuhle ihrer Väter gestürzt, von Land zu Land, von Volk zu Volk flüchtig wandern, und mit Thränen benetztes Brod essen, während in den Palästen

ihrer Vorfahren neue Herrscher thronen. — Die Schätze und Waffen der Nationen und Fürsten, die Habe und das Eigenthum des Landmanns, der Fleiss und Erwerb mehrerer Jahre; das im Schweiss erworbene Vermögen des Bürgers, der Wohlstand ganzer Städte und einzelner Häuser — alles ward entweder die Beute des Feindes, oder in Staub und Asche durch das verderbliche Feuer und Schwert des Krieges verwandelt. — Ganze Familien und Gemeinden, bis auf das Mark beynahe ausgesogen, bis auf die Haut ausgezogen, betteln, wandern herum — und sterben des elendesten Hungertodes. —

Auch die grosse österreichische Monarchie wurde mehrmalen schon erschüttert: mehrere Provinzen wurden vom Mutterstaate abgerissen — auch

mehrere Völker wurden dem Herzen ihres Landesvaters entrissen. Einzig und allein unser Vaterland blieb immer in seligem Frieden; einzig und allein die ungrische Nation blieb in Ruhe und in ihrer Integrität. Zwar traf die Geissel des Krieges auch schon einmal die Gränzen unsers Vaterlandes, und der besser gesinnte Ungar war nicht ohne Grund für seine Constitution, für seine goldene Freyheit besorgt; aber der Herr der Könige und Nationen nahm unsern Monarchen, der nie von der Bahn der Redlichkeit und Wahrheit noch gewichen, in seinen Schutz — er nahm die ungrische Nation, deren Heldengeist so viele Jahrhunderte lang die ganze Christenheit beschirmte, das Reich, das seit so vielen hundert Jahren immer der blutige Schauplatz des Krieges war, in seinen Schutz,

und verlieh den Frieden zu Pressburg. Er zeigte uns die Gefahr, damit wir daran lernen und klüger werden möchten.

Wir haben bisher genug lernen können; die täglichen Ereignisse, das gleiche Loos der überwundnen Völker zeigen uns mit Fingern die gewisse Zukunft. — Wie glücklich sind wir noch, dass wir nur durch fremdes Unglück klüger werden können! Es scheint auch, dass wir einsehn gelernt haben, was uns nöthig ist, da jetzt eine Insurrection angeordnet ward. Sehr weise aber zog man ein persönliches Aufgeboth des Adels vor; denn mit Recht konnte man glauben, dass die Vertheidigung des Vaterlandes, des Königs und der Constitution dem Edelmann am meisten am Herzen liegen wird, der durch seine Constitution alles in seinem Va-

terlande besitzt, was nur ein Mensch auf Erden wünschen kann, und mit derselben alles verlieren kann, was dem menschlichen Herzen wünschenswerth, theuer, rühmlich, süß und heilig seyn kann.

Es ist jetzt nicht davon die Rede, dass wir etwa irgend eine unter den Stürmen der gegenwärtigen Kriegsläufe hoch angewachsene Macht und Regierung zu stürzen oder den uns durch den Krieg zugefügten Schaden auf was immer für eine andere Art zu ersetzen versuchen sollten. Obgleich unser Monarch hinlängliche, geziemende und gegründete Ursache hätte, die für das Wohl seiner Völker gemachten Aufopferungen zu rächen, und die seinem Vaterherzen entrissenen Provinzen zurückzufordern; ob er gleich, besonders im

treuen Verein mit andern Mächten, dazu hinreichende Kräfte besässe; — so will doch der gütige, liebevolle, huldvolle Vater nicht das Wohl seiner Unterthanen dem ungewissen Kriegsglück Preis geben. Es ist nicht davon die Rede, dass wir irgend jemand angreifen sollen; nur einzig auf den Fall, wenn wir angegriffen werden sollten, sind wir zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen. Aber dieser Fall wäre ein so entscheidender Zeitpunkt für unser Vaterland, der entweder die sichere Fortdauer unserer Constitution, oder einen gewissen Tod nach sich zöge.

Leben oder Tod, Ruhm oder Schande, Freyheit oder Slaverey, Glück oder Elend, Himmel oder Hölle auf Erden? — diess ist die grosse Frage jetzt. — Erwägen wir diess

gut, Mitbürger! — Und haben wir diess erwogen, wo wäre dann unter uns der Niederträchtige, Verworfenne, Schändliche, der nicht lieber sein Leben, sein Alles hinopferte, als dass er die Freyheit, die Glückseligkeit, den Ruhm, den er von seinen Ahnen erbte, nicht auch seinen Kindern und Enkeln zum Erbe hinterlassen wollte? — damit wenn auch die eine Hälfte von Ungarns Adel untergehen sollte, die andere doch gerettet würde.

Das Vaterland, der König und die Constitution sind ein unzertrennlich Ganzes: eines muss das andere erhalten, umfassen und beschützen, damit der Geist von beyden, die Constitution, bestehe, Der Monarch, der jetzt auf dem Throne unsers Vaterlandes sitzt, der Enkel unsrer un-

vergesslichen Theresia , der Erbe ihrer mütterlichen Zuneigung für die ungrische Nation ; — dessen Sanftmuth , Milde , Redlichkeit auch das Ausland anerkennt und erhebt ; — der dafür hält *opes principum corda subditorum* , und der in glücklichen und unglücklichen Zeiten seiner so oft bedrängten Regierung diesem Wahlspruch treu entsprach ; — der jeden Tag seiner Regierung mit werthätigen Beweisen seiner Güte und Gnade bezeichnet ; — Er bot zum Schutze seiner Völker alles auf, was seine Macht und Würde vermochte. Wie schonend zeigte sich der gute liebevolle Vater gegen den ihm so werthen Adel Ungarns ? Wie eng verband Er sein königliches Schicksal mit dem unsrigen , indem Er auf dem letztverflossenen Reichstag zu den scheidenden Vätern des Vaterlandes,

den Repräsentanten der Comitats, also sprach: „Mein Volk, mein liebes Volk von Ungarn! Ihr habt gethan, was sich für Euer angeerbtes Eigenthum, für die Treue gegen Euren König, für Eure Ehre ziemte. Ganz Europa soll es sehen, dass Euer König so sehr mit Euch Eins sey, dass weder mir, noch Euch irgend etwas mehr am Herzen liegen könne, als unsere alte Constitution aus allen Kräften, bis auf den letzten Tropfen Blut zu vertheidigen. Wir waren Eins, wir sind Eins, und werden Eins seyn, bis nicht der Tod uns trennt! — So fühlt, so denkt Euer König, Euer Vater, der Euch wie seine Söhne liebt, und ewig lieben wird!“

Nun ist die Reih' an uns: lasst uns auch für das Vaterland, den König und die Constitution jetzt thun,

was wir vermögen; was unsre rühmlichen Ahnen zu ihrer Zeit gethan — was stets die Welt bewunderte, und noch erhebt!

An der Seite unsers Königs steht am Ruder der Regierung in der geistvollen Person unsers theuren Palatins, ein Mann, der jeden Tag seines thätigen Lebens zum Wohl und Ruhme unsrer Nation anwendet — der alle Gedanken seines feurigen Genies auf die Beglückung und den Flor unsers Vaterlandes richtet, und mit dem ganzen Gefühle seines erhabenen Herzens die ungrische Nation umfaßt und begünstigt. Das Aufblühen und die Ausbildung unserer Muttersprache, ohne welcher wir nie Eine Nation, nie Ungarn seyn könnten, die Beförderung der National-Cultur; die Erhebung des Natio-

nal-Geistes, die zur Wohlfart, zur Ehre, zur kriegerischen Bildung der Nation abzweckenden Anstalten und Institute — wie das *National Museum*, die *Militair-Academie* — sind lauter Werke seiner mächtigen Fürsprache bey unserm gütigen König, seiner wirksamen Vermittlung, die ewigen Dank verdient. Er, der dem Vertrauen des Vaterlandes und der Nation gegen ihn zu jeder Zeit, in jeder Angelegenheit, mit unerschütterlicher Treue, mit herzlichem Wohlwollen entsprach — Er wird unser Anführer, unser Rathgeber seyn! Was können wir nicht von seinem erhabenen, kräftigen, thätigen, standhaften Geiste hoffen? von seinem guten, gegen uns so liebevollen Herzen — von seinem feurigen, hohen, durchdringenden Genie — von seinen Tugenden und Talenten? Er war es, der den ver-

sammelten Repräsentanten der Comit-
tate feyerlich erklärte: „Ehe ich von
„Euch noch gänzlich scheide, ver-
„spreche ich in dieser öffentlichen
„Versammlung aufs heiligste, daß
„ich, in stetem Andenken an die gnä-
„dige Aeufserung unsers guten Kö-
„nigs, das meiner Leitung anver-
„traute Heer, wenn die Anordnung
„dieses neuen Gesetzes zur Ausfüh-
„rung kommen sollte, bloß zur Ver-
„theidigung des Königs, des Vater-
„landes und der Constitution gebrau-
„chen werde.“ — *Er* sagte dies;
wir können mit Recht den Worten
unsers erhabenen Freundes sicher ver-
trauen; denn was Er versprach, hat
Er auch heilig stets erfüllt!

Auf also — edle Mitbürger! —
Rüsten wir uns, so lang des Friedens
Ruhe es erlaubt. — Gott erhalte uns

den Frieden! Aber wenn irgend eines hochmüthigen Feindes stolze Willkühr unser Vaterland, unsre Constitution zernichten wollte — so wollen wir kämpfen. — Rüsten wir uns in der heißen Liebe fürs Vaterland und den König, wie sich der Sturm bereitet in des Sommers Hitze. Drängen wir uns zornerfüllt zusammen, wie die schweren, düstern, drohenden Wolken am Himmel; — und wenn des Krieges Sturm uns heulend aufschreckt, so brechen, reißen und schmettern wir hervor mit Donnern, Krachen und Blitzen — gleich einem Gewitter des Himmels, gleich einem sausenden Platzregen — und schlagen, tödten, und zertrümmern alles mit unsern blinkenden Schwertern, wie der erderschütternde Blitz mit seinem sprühenden Feuer. — Lassen wir es nicht zu, daß auf den Thürmen von

Corvinus königlichem Schlosse fremde Fahnen wehen; — daß Árpáds Blut und Volk fremden Befehlen seinen Nacken beuge! — Wenn unsre Väter fehlten, als sie den Schlag von den Tartaren, als sie die Niederlage bey Mohatsch sich zugezogen, so war ihr Fehler wohl verzeihlich; denn sie sahen noch nicht so sicher ihren Untergang voraus; der König, das Vaterland und seine alte Verfassung waren ihrer letzten, unheilbaren Gefahr nicht so nahe. — Aber jetzt — droht uns schon seit Jahren die Gefahr; — wir hatten Zeit genug uns zu bereiten. Und die Gefahr ist jetzt so groß, daß es um die Erhaltung unsrer Constitution, und des Adels zu thun ist. — Leben und Tod schwebt über unsern Häuptern in der Wage des Schicksals. Die vielen zu Boden getretenen Nationen zeigen weinend auf

auf ihre umgestürzten Throne, Verfassungen und Besitzthümer; — nun könnte nichts unsre Unthätigkeit vor der Welt und vor unsern Nachkommen entschuldigen. — Rüsten wir uns also, und werden wir angegriffen, so — kämpfen wir. Die Liebe zum Vaterland und zur Freyheit besiegt Alles. Hier, an dem Heldenmuthe des für sein Vaterland streitenden ungrischen Adels scheitere das Kriegsglück jedes Feindes — hier werde sein Siegeskranz zerrissen. Unsere Väter gingen wohl hundertmal einem weit zahlreichern Feinde kühn entgegen, und siegten, indem auch unsre zarten Mütter in grimmige Löwen sich verwandelten um ihre Familien, ihre Kinder zu vertheidigen. — Und wir sollten nicht ein Gleiches thun? wir sollten nicht ächte Sprösslinge unserer

tapfern Voreltern seyn? — wir sollten nicht ächte Kinder unserer rechtschaffenen, edlen ungrischen Mütter seyn? Ja, der ist es nur, der für sein Vaterland, für seinen König, für seine Freyheit, Habe, Blut und Leben mit Freuden aufzuopfern willig ist. Aber ein schändlicher Bastard — von unzuchtigen, entarteten Weibern mit hergelaufenen Abentheuern, die kein Vaterland hatten, erzeugt — ist jeder, der das nicht thut, und unsre Freyheit, unsre Constitution zu überleben wünscht; — die freye edle Erde des ungrischen Vaterlandes, wenn er dahin begraben werden sollte, speye ihn aus, als einen Unreinen! — Wie? mit uns risse die so lange Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag fort gewundene goldene Kette unsrer Gesetze? — Also wir wären die Verruchten, die durch unsre Ver-

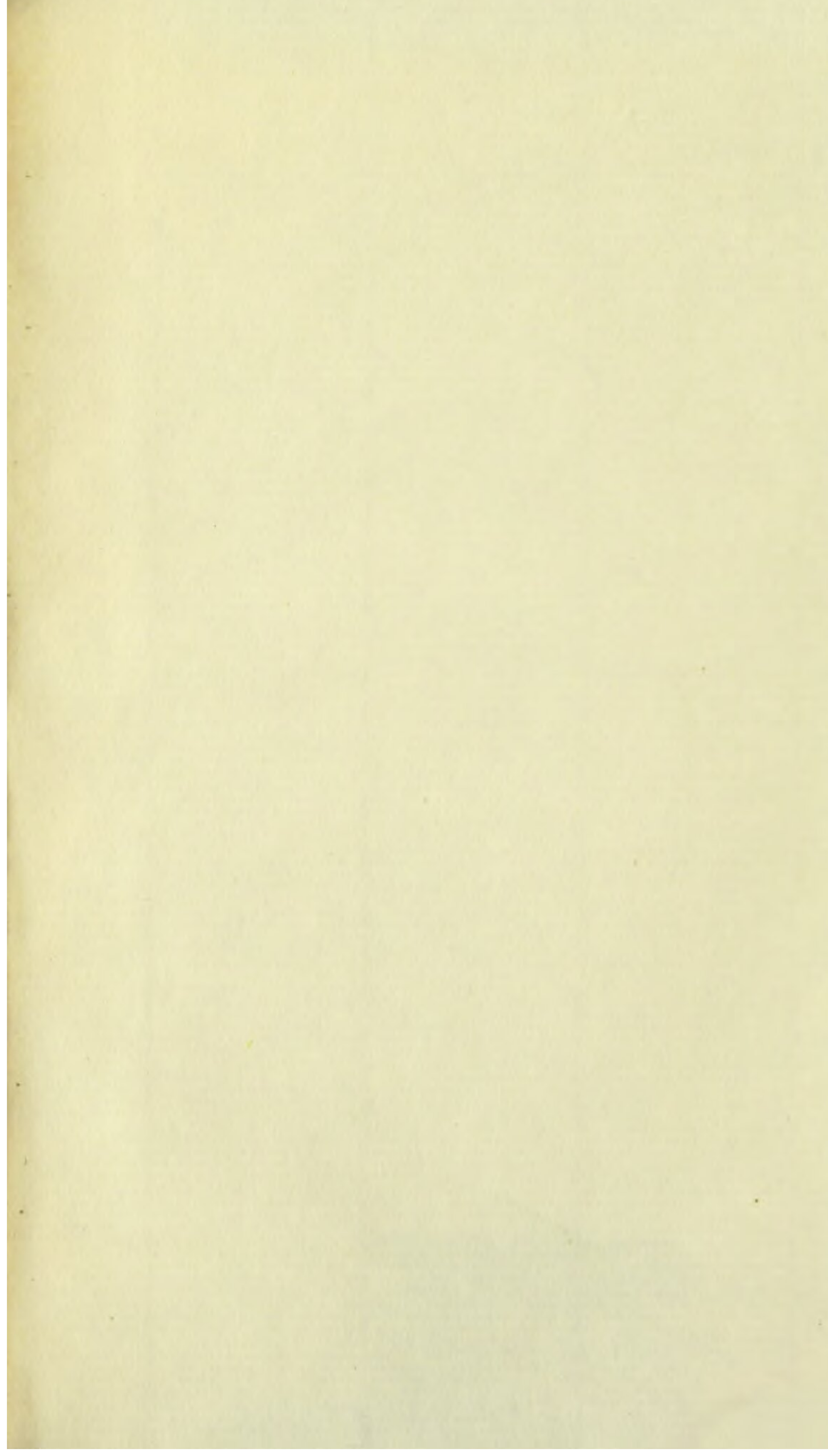
gehen den Himmel verlören, und unsern Kindern eine jammervolle Hölle hinterliessen? — Nein, wir werden das nicht seyn; wir wollen mit unserer Constitution leben und sterben. — Auf — Mitbürger! Rüsten wir uns im Frieden, und wenn wir angegriffen werden — so laßt uns muthig kämpfen!! —

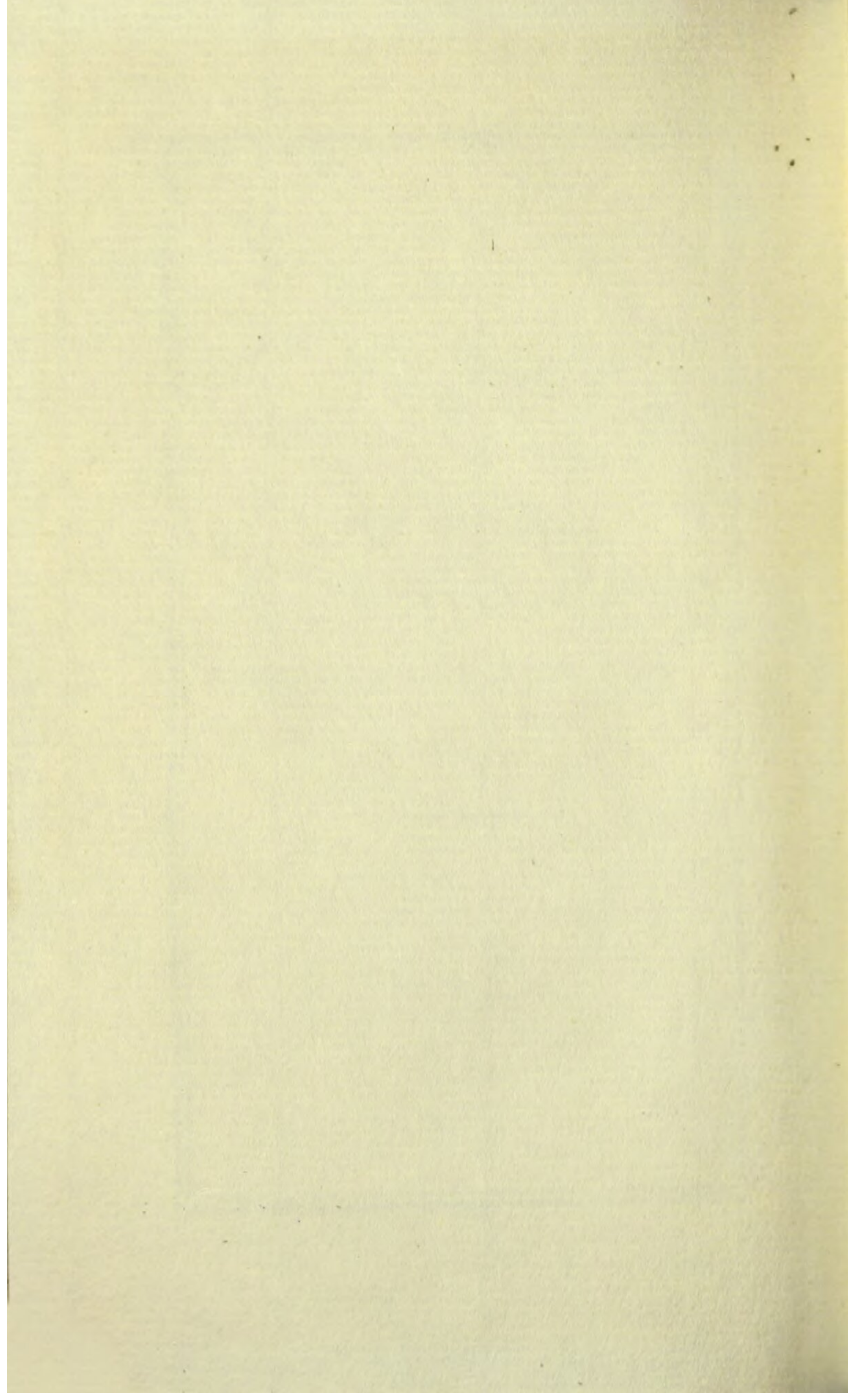
P E S T H ,

B E Y

KONRAD ADOLPH HARTLEBEN.

1 8 0 9.





Kieseritzky
DE MEISTERIN
Schöffelding

Kisfaludy, Sandor

Patriotische Worte an Ungarns Adel

[Pesth] 1809

Austr. 5463 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012163-7